

Rudolf Lang

Neues  
zur  
Seherin von Prevorst



Resch

Das Buch von Justinus Kerner «Die Seherin von Prevorst», das 1829 erstmals erschien und *Leben, Leiden und «Sehen»* von Friederike Hauffe beschreibt, hat bis heute seine Wirkung nicht verloren. Der Grund liegt in der außergewöhnlichen Persönlichkeits- und Verhaltensstruktur von Friederike Hauffe und in der Darstellung aus persönlicher Betroffenheit durch Justinus Kerner. Zudem beinhalten die 28 Lebensjahre dieser «eigenartigen» Frau bilderbuchartig mögliche Begleitererscheinungen seherischer Begabung.

Rudolf Lang zeigt hier eine Reihe neuer Aspekte zur Seherin von Prevorst auf, die aus eingehenden Archivstudien gewonnen wurden und vor allem die Lebensgeschichte des Großvaters, Informationen über den Vater, den Ehemann und über den Stiftsprediger T. betreffen. Diese Informationen gestatten eine bessere Ausleuchtung des sozialen Umfeldes und eine umfassendere Darlegung der Entstehung und Verstärkung der paranormalen Phänomene.

So gelingt Lang die Zeichnung eines Lebensbildes von Friederike Hauffe, das ganz allgemein als Ausgangspunkt für die Deutung sensitiver Persönlichkeiten dienen kann.

**Rudolf Lang**

**Neues  
zur  
Seherin von Prevorst**

**R**esch

INSTITUT FÜR GRENZGEBIETE DER WISSENSCHAFT

GRENZFRAGEN

Schriftenreihe für Grenzgebiete der Wissenschaft

herausgegeben von ANDREAS RESCH

11

**Rudolf Lang**

**Neues  
zur  
Seherin von Prevorst**



RESCH VERLAG – INNSBRUCK 1983

**Alle Rechte, auch die des auszugsweisen Nachdruckes  
der photographischen Wiedergabe und der Übersetzung vorbehalten  
© by Andreas Resch Verlag, Innsbruck 1983  
Printed in Austria  
Gesamtherstellung: Andreas Resch Verlag, Innsbruck 1983  
ISBN 3-85 382-025-5**

## VORWORT

Das Buch von Justinus Kerner «Die Seherin von Prevorst», das 1829 erstmals erschien und *Leben, Leiden und «Sehen»* von Friederike Hauffe beschreibt, hat bis heute seine Wirkung nicht verloren. Der Grund liegt in der außergewöhnlichen Persönlichkeits- und Verhaltensstruktur von Friederike Hauffe und in der Darstellung aus persönlicher Betroffenheit durch Justinus Kerner. Zudem beinhalten die 28 Lebensjahre dieser «eigenartigen» Frau bilderbuchartig mögliche Begleiterscheinungen seherischer Begabung.

Rudolf Lang gebührt daher ein besonderer Dank für diese neuen Aspekte zur Seherin von Prevorst, die aus eingehenden Archivstudien gewonnen wurden und vor allem die Lebensgeschichte des Großvaters, Informationen über den Vater, den Ehemann und über den Stiftsprediger T. betreffen. Diese Informationen gestatten eine bessere Ausleuchtung des sozialen Umfeldes und eine umfassendere Darlegung der Entstehung und Verstärkung der paranormalen Phänomene.

So gelingt Lang die Zeichnung eines Lebensbildes von Friederike Hauffe, das ganz allgemein als Ausgangspunkt für die Deutung sensibler Persönlichkeiten dienen kann.

Innsbruck, Weihnacht 1982

A. Resch

# INHALT

Vorwort .....	5
<b>I. EINFÜHRUNG .....</b>	<b>9</b>
1. Was ist neu an dieser Studie? .....	10
2. Warum ist das Thema so aktuell? .....	12
3. Psychohygienischer Aspekt: Phänomene nicht selbst erzeugen .....	13
4. Problematik und Überblick .....	15
<b>II. LEBEN UND SOZIALES UMFELD DER SEHERIN</b>	
<b>VON PREVORST .....</b>	<b>17</b>
1. Kurzer Lebensabriß der Seherin .....	18
2. Die wichtigsten Personen im sozialen Umfeld der Seherin .....	20
a) Vater .....	20
b) Mutter .....	21
c) Großvater .....	21
d) Großmutter .....	21
e) Großeltern .....	24
f) Stiftsprediger .....	25
g) Gottlieb Hauffe, ihr Mann .....	27
h) Justinus Kerner .....	29
<b>III. ENTWICKLUNG UND WECHSELSPIEL</b>	
<b>VON KRANKHEIT UND PHÄNOMENEN .....</b>	<b>31</b>
1. Friederike Hauffe erbt starke Sensitivität .....	31
2. Umwelteinflüsse steigern ihre Sensitivität .....	31
3. Schwermut wegen Eheversprechen .....	33
4. Weltflucht nach Verlobung und Tod des Stiftspredigers T. ....	34
5. Konflikte und Ängste durch und nach Heirat .....	35
6. Traum: «Mich heilt kein Arzt!» .....	37
7. Krankheit als gesellschaftlich anerkannter Schutzraum .....	37



8. Spukhafte Erscheinungen .....	38
9. Zwei schwere (künstliche) Entbindungen .....	39
10. Zerstörungsprozesse im Körper begünstigen das Auftreten der Phänomene .....	40
11. Wechselspiel zwischen Krankheit und Phänomenen ....	40
12. Justinus Kerner als Arzt und Beobachter der der Phänomene .....	42
a) Kerner empfiehlt normale Behandlung .....	42
b) Friederike Hauffe wird nach Weinsberg gebracht ...	43
c) Kerners Eindruck von Friederike Hauffe .....	43
d) Kerner lehnt magnetopathische Behandlung ab ....	44
e) Der gesundheitliche Zustand verschlechtert sich ....	45
f) Magnetopathische Behandlung .....	46
g) Soziales Umfeld verstärkt paranormale Phänomene ..	47
h) Phänomen der «Übertragung» wie bei Blumhardt / Dittus? .....	48
13. «Geistliche Belehrung» .....	48
14. Wunsch, das Fortleben zu beweisen .....	49
 IV. DAS PARANORMALE IM LEBEN DER SEHERIN .....	50
1. Die paranormalen Phänomene der Seherin im Überblick .	50
2. Fall K.: Erscheinung eines verstorbenen Weinhändlers ..	50
a) Fakten? .....	51
b) Phantombildung? .....	51
c) Interpretation .....	52
 V. FORTLEBEN UND WISSENSCHAFT .....	53
1. Grenzen immanenter Wissenschaft .....	53
2. Gibt es ein Fortleben? .....	54
a) Sind außerkörperliche Erfahrungen ein «Indiz» für ein mögliches Fortleben? .....	55
b) Denken Naturwissenschaftler wieder transzendenz- offener? .....	56
3. Schauen sterbende Menschen früher Verstorbene? .....	57
4. Innere Gewißheit anstelle fragwürdiger Beweise .....	58

## I. EINFÜHRUNG

Justinus KERNERS «Seherin von Prevorst, Eröffnungen über das innere Leben des Menschen und über das Hereinragen einer geistigen Welt in unsere», gilt als «berühmtestes Buch dieser Art»<sup>1</sup>. Es erscheint erstmals 1829,<sup>2</sup> noch im Todesjahr Friedrike *Hauffes*, der Seherin von Prevorst, bei Cotta, dem Verleger von Goethe und Schiller. In kurzer Zeit wird es zu einer Art Bestseller; es muß mehrmals neu aufgelegt werden.

Schon bald nach seinem Erscheinen löst das Buch heftige Auseinandersetzungen in Zeitungen und Zeitschriften aus, die jahrelang anhalten. Selbst im «aufgeklärten und nüchternen Preußen» reißen die Leute sich Kerners Buch aus den Händen. *Varnhagen von Ense*, der noch im August 1829 an Kerner geschrieben hatte: «Auf deine Seherin bin ich ungemein begierig ... »<sup>3</sup>, erwähnt in einem weiteren Brief aus Berlin vom 22. April 1830: «Deine Seherin hat auch hier ... das größte Aufsehen erregt ... ». *Varnhagen* entschuldigt sich bei Kerner, er selbst habe das Buch noch nicht lesen können, weil sein Exemplar dauernd von allen Seiten ausgeliehen werde. Er fügt aber auch noch einen anderen Grund hinzu: «Ich fand mich ... noch nicht in der gehörigen Verfassung, deine Seherin von Prevorst ordentlich zu lesen. Diese Geschichten haben für mich ... etwas so tief Angreifendes ..., daß ich es meinen gesunden Zeiten und kräftigsten Gemütslagen vorbehalten muß, mich mit ihnen zu beschäftigen».<sup>4</sup>

Interessant ist auch ein Brief, den *Bismarck* an seine Braut, *Johanna von Puttkammer*, am 24. 2. 1847 über seine Mutter schrieb: « ... sie ... hielt viel von *Swedenborg*, der Seherin von Prevorst und mesmer-

1 R. TISCHNER: Geschichte der Parapsychologie. - Tittmonig 1960. - S. 94 f.

2 J. KERNER: Die Seherin von Prevorst. Eröffnungen über das innere Leben des Menschen und das Hereinragen einer Geisterwelt in die unsere. Stuttgart, Tübingen 1829.

3 Th. KERNER (Hrsg.): Justinus Kerners Briefwechsel mit seinen Freunden, erster Band. - Stuttgart und Leipzig 1897. - S. 576.

4 ders.: zweiter Band, Stuttgart und Leipzig 1897. - S. 6 f.

schen Theorien, Schubert, Justinus Kerner. Eine Schwärmerei, die in seltsamem Widerspruch zu ihrer sonstigen kalten Verstandesklarheit stand.»<sup>5</sup>

Kerners Buch ist heute weltweit verbreitet. Schon 1845 kommt in London die erste englische Übersetzung von Mrs. Crowe mit dem Titel «The Seeress of Prevorst»<sup>6</sup> heraus. In den USA sind allein vier Ausgaben erschienen.<sup>7</sup>

Nach verschiedenen deutschen Auflagen bei Cotta bringt Reclam Leipzig den kompletten Text in einer Volksausgabe (ohne Jahr)<sup>8</sup> heraus. Zuletzt ist das Buch von Steinkopf, Stuttgart, in einer auf zwei Drittel gekürzten Fassung mehrfach aufgelegt worden.<sup>9</sup>

### 1. Was ist neu an dieser Studie?

Merkwürdig ist, daß Justinus KERNER's so weit verbreitetes Buch «*Die Seherin von Prevorst*» in der wissenschaftlichen parapsychologischen Forschung nur eine geringe Rolle spielt. Es gibt zwar eine Reihe guter Arbeiten, die sich mit KERNER und der von ihm ärztlich betreuten und beobachteten Friederike Hauffe auseinandersetzen<sup>10</sup>; aber im allgemeinen wird der Romantiker KERNER als «Phantast und kritikloser und leichtfertiger Beobachter»<sup>11</sup> abgetan.

5 H. v. BISMARCK (Hrsg.): Fürst Bismarcks Briefe an seine Braut und Gattin. - Stuttgart, Berlin 1910. - S. 48.

6 Mrs. CROWE: The seeress of Prevorst. - London 1845.

7 ders.: New York: Harper 1845. - New York: C. Partridge, 1850. - New York: (ohne Verlagsangabe), 1855. (alle drei amerikanische Ausgaben laut Union Catalog Library of Congress). - Vgl. auch: Revelations of the invisible world, by a somnambulist, beeing the life of the seeress of Prevorst, London: Moore, 1847 (ohne Angabe des Autors bzw. Übersetzers, aus Union Catalog). - Dazu auch New York (ohne Verlagsangabe) 1859 (lt. Katalog des Britischen Museums). - Alle Angaben durch freundliche Vermittlung von Lee Jennings, University of Illinois at Chicago Circle.

8 J. KERNER: Die Seherin von Prevorst, Vorwort Carl du Prel. - Leipzig o.J.

9 ders.: Die Seherin von Prevorst, Vorwort Joachim Bodamer. - Stuttgart 1973.

10 R. BAERWALD: Die intellektuellen Phänomene. - Berlin 1926. - S. 29 ff.; H. BÜTTIKER: Justinus Kerner. Ein Beitrag zur Geschichte der Spätromantik. - Diss. Zürich 1952; M. DESSOIR: Vom Jenseits der Seele. - Stuttgart 1917. - S. 106 ff.; H. GEHRTS: Justinus Kerners Forschungsgegenstand. - in: Neue Wissenschaft X (1961 / 62) S. 130 ff.; B. GRELL: Medizingeschichtliches bei Justinus Kerner. Ein Beitrag zur Geschichte der Medizin in der Romantik. - Diss. Würzburg 1939; Lee B. JENNINGS:

Ob dieser Vorwurf gerechtfertigt ist, wird diese Studie zeigen, die auf neues, bisher noch nicht veröffentlichtes Quellenmaterial zurückgreifen kann:

– Vor allem auf die 183-seitige Lebensgeschichte des Großvaters von Friederike Hauffe, des Kaufmanns Johann Georg *Schmidgall*<sup>12</sup>.

– Auf Informationen über den Ehemann Gottlieb *Hauffe* und die Zeit, die Friederike Hauffe nach ihrer Heirat in Kürnbach verbracht hat.<sup>13</sup>

– Auf Informationen über den Vater, den königlichen Revierförster *Wanner*<sup>14</sup>.

– Auf Informationen über den Stiftsprediger T.<sup>15</sup>

Justinus Kerner und die Geisterwelt. - in: NW (Neue Wissenschaft) 1 / 2 (1966) Jg. 14, S. 75 ff.; derselbe: Probleme um Kerners «Seherin von Prevorst». - Antaios, Band 10 (1968), S. 132 ff.; F. KRETSCHMAR: Die Seherin von Prevorst und Justinus Kerner. - Weinsberg 1929; P. RINGGER: Justinus Kerner – vom Dichter zum Geisterseher. - in: NW VIII (1959) S. 253 ff.; E. SOPP / K. SPIESBERGER: Auf den Spuren der Seherin. - Sersheim 1953; H. STRAUMANN: Justinus Kerner und der Okkultismus. - Horgen / Zürich 1928; C. B. RITTER v. VESME: Geschichte des Spiritismus. Dritter Band: Die Neuzeit. - Leipzig 1900. - S. 130 ff.

11 R. TISCHNER: Geschichte der Parapsychologie. - Tittmoning 1960. - S. 96 f.

12 Ch. SCHMIDGALL: Der Großvater der Seherin von Prevorst. Das Leben des Johann Georg Schmidgall (1743 – 1825), Handschrift von 1827. (Mit Einführung und Hinweisen auf Ereignisse, die für eine Beurteilung von Justinus Kerners Buch «Die Seherin von Prevorst» aufschlußreich sind, von Rudolf LANG). - Öhringen 1981. – Kopien der 183-seitigen Original-Handschrift und einer gut leserlichen Abschrift von Erika Burgdorf mit 185 Seiten sowie der 21-seitigen «Einführung» beim Deutschen Literatur-Archiv, Marbach.

13 Nach Kurt MÜLLER, Kürnbach, und Heinz SPECHT, Bietigheim.

14 a) Tabellarisches Verzeichnis der sämtlichen Forstdienerwirtschaft im Königreich Württemberg, 1809 (E 244 / 45 – 1184).

b) Personallisten über den Oberforstmeister und sämtliche in dem Oberforst Reichenberg angestellten Oberförster, Förster, Beiknechte, Scharfschützen und Waldschützen auf Martini 1808 (E 244 / 45 – 1188).

c) Neue tabellarische Übersicht des Oberforstmeisters v. Kahlden vom 1. 8. 1812 (E 245 – 1189), Forstratsakten Generalia E 244 / 45, Personallisten über sämtliche im Königreich Württemberg angestellten Oberforstmeister, Oberförster, Reisigförster, Unterförster und Waldschützen 1809 – 1817, L 1 – 60, Bund I.

d) Ders.: 1809 – 1817; L 61 – 112, Bund II, E 244 / 45 (1190): Oberforst in Reichenberg CONDUIITE-LISTE (Führungsliste) per 1. Januar 1818.

e) Forstrats-Akte Generalia Rubr. I, Forstorganisation (Forst- und Jagdgesetzgebung), Übersichten über das bei der Forstorganisation von 1818 mit einer höheren Besoldung abgestellte Forstpersonal, 1818 – 1819, L 1 – 19 (alles aus den Forstakten im Staatsarchiv Schloß Ludwigsburg).

15 Synodus-Protokoll A 2, 1817 – 1819, Visitationsberichte bis 1821, beim Oberkirchenrat der Evangelischen Landeskirche Württemberg, Stuttgart.

Anhand dieses Materials soll das soziale Umfeld der Seherin von Prevorst mehr ausgeleuchtet werden, als dies bisher möglich war; vor allem geht es um einen möglichen Zusammenhang mit der Entstehung und der Verstärkung der paranormalen Phänomene.

Das neue umfangreiche Material liegt inzwischen im Archiv der Stadt Löwenstein, dem Deutschen Literaturarchiv Marbach und im Justinus-Kerner-Haus Weinsberg vor und kann dort eingesehen werden.

Dank gebührt in diesem Zusammenhang allen, die Informationen und das neue Material für die Forschung zur Verfügung gestellt haben: – Erika *Burgdorf*, Stuttgart – Deutsches Literaturarchiv, Marbach – Eberhard *Dieterich*, Oberstenfeld – Justinus-Kerner-Haus, Weinsberg – Kurt *Müller*, Kürnbach – Gerhard *Schäfer*, Stuttgart – Albrecht und Erhard *Schmidgall* – Erich Specht, Bietigheim – Staatsarchiv (mit Forstakten) im Schloß Ludwigsburg. Besonderer Dank gilt Margot *Buchholz*, der Ersten Vorsitzenden des Justinus-Kerner-Vereines, Weinsberg, der es ein Anliegen war, daß nicht nur das literarische, sondern auch das parapsychologische Erbe Justinus Kerners gepflegt und auf diesem Gebiet weiter geforscht wird. Durch ihren Wunsch nach einem Vortrag zum 75-jährigen Bestehen des Justinus-Kerner-Vereines hat sie eine gründliche Auseinandersetzung mit dem schwierigen und umfangreichen Thema angeregt und auch viele kritische Hinweise für die vorliegende Arbeit gegeben.

## 2. Warum ist das Thema so aktuell?

Die Frage nach einem möglichen Fortleben ist nicht mehr tabu; sie wird heute in allen Bevölkerungsschichten diskutiert – auch von jungen Menschen und von Personen, die dem kirchlichen Leben entfremdet, oder bei Gesprächen mit einem rational eingestellten Seelsorger enttäuscht worden sind.

In dieser Schrift geht es nicht nur um das tragische Leben einer bedeutenden Frau, die nach sieben Jahren schwerer Krankheit schon mit 28 Jahren starb und wohl eines der vielseitigsten Medien war.

Vielmehr wird u. a. eine Antwort auf die Frage versucht, ob es ein Fortleben nicht nur gibt, sondern ob dieses Fortleben auch «beweisbar» ist.

Friederike Hauffe, die Seherin von Prevorst, war davon fest überzeugt; sie meinte, durch ihre «Erscheinungen» habe sie ein Fortleben eindeutig bewiesen. Der Arzt Justinus Kerner teilte nach anfänglicher Skepsis die Überzeugung seiner berühmten Patientin.

Stand Friederike Hauffe aber tatsächlich in Verbindung mit verstorbenen Menschen? Konnte sie diese auf paranormale Weise wahrnehmen und eindeutig beschreiben? – Oder hat die schwerkranke junge Frau die Verstorbenen nur halluziniert? Hat sie vielleicht materialisierte Gestalten wahrgenommen: Produkte ihrer eigenen Wünsche und Phantasien, erschaffen aus den von ihrer Tiefenseele abgespaltenen Energien (Komplexen) und von ihrem Körper ausgeschiedener Substanz (Ektoplasma)?

Darauf soll aus der Sicht der Tiefenpsychologie und Parapsychologie eine Antwort gegeben werden. Dabei zeigt sich, daß die angeschnittenen Fragen wissenschaftlich nicht eindeutig entschieden werden können und es deshalb sinnlos ist, wenn Anhänger der animistischen Hypothese mit Anhängern der spiritistischen Hypothese (und umgekehrt) einen Glaubenskrieg führen.

### **3. Psychohygienischer Aspekt: Phänomene nicht selbst erzeugen**

Können Phänomene, die sich auf Verstorbene beziehen, auch «ohne Einwirkung Verstorbener» entstehen? – Ja; wie, das wird beschrieben, damit Leser der – teilweise sehr unkritisch und ohne klärenden Kommentar geschriebenen – Bücher über postmortale (nachtodliche) Zustände die oft sehr plastisch geschilderten Phänomene nicht kopieren und durch unbewußte Identifizierung nicht selbst erzeugen. Sehr sensible und phantasievolle Leser könnten sonst sich selbst und die mit ihnen verbundenen Menschen belasten und in unnötiges Leid stürzen.

Um was es konkret geht, wird an folgendem Fallbeispiel einer «mediumistischen» Psychose deutlich: Eine begabte Lehrerin liest

nach dem Tode ihres Vaters ein nach dem Ersten Weltkrieg zu Hunderttausenden verbreitetes spiritistisches Buch, das vor allem Botschaften eines verstorbenen Geistes enthalten soll, der sich «Segensbringer» nennt. Nach spiritistischen Anweisungen versucht die Lehrerin, durch automatisches Schreiben Verbindung mit ihrem verstorbenen Vater zu bekommen. Schon bald hat sie Erfolg: ihre Hand schreibt automatisch Botschaften, die von ihrem verstorbenen Vater stammen sollen. Bald erhält die Lehrerin auch Botschaften über einen Opernsänger, den sie sehr verehrt hat und von dem sie annimmt, er sei tot; er macht ihr sehr irdische Anträge aus dem Jenseits. Darüber ist die Lehrerin erschüttert; sie bangt um das Seelenheil des Opernsängers und beschäftigt sich nun, automatisch schreibend, nächtelang mit ihm. Bald hört sie, ohne daß sie automatisch schreibt, auch Stimmen. Eines Nachts wird ihr angekündigt, sie solle sich auf ein schweres Opfer vorbereiten, um den Opernsänger von seinen irdischen Anwandlungen zu erlösen. Bald darauf sieht sie Flammenzeichen und ihr Finger schreibt in die Luft: «Stürze Dich in die Oder!»

Am nächsten Tag hält sie als pflichtgetreue Beamtin zum letzten Mal Unterricht in der Schule; nach Dienstschluß geht sie sofort an die Oder und stürzt sich in den Fluß.

Gegen ihren Willen wird sie gerettet, kommt in eine psychiatrische Klinik und wird zunächst als Schizophrene behandelt. Sie findet einen verständnisvollen Arzt, dem sie alles erzählt, was dem Selbstmordversuch vorausging. Der Arzt kann ihr klarmachen, daß das automatische Schreiben und die Stimmen mit ihrer eigenen Psyche zusammenhängen, mit ihrem Unbewußten. Als sich herausstellt, daß der von der Lehrerin verehrte Opernsänger noch lebt, ist die Lehrerin von der Erklärung des Arztes vollends überzeugt. Es ist ihr klar geworden: die «Botschaften» kamen nicht aus einem Jenseits; sie wurden vielmehr von ihrem eigenen Unbewußten (durch Automatismen als «Steigrohre des Unbewußten») produziert.

Die Truggesichte, Stimmen und Zwangsantriebe verschwinden daraufhin schon nach kurzer Zeit. Die Lehrerin kann als geheilt entlassen werden. Ähnliche Störungen sind bei ihr anschließend nicht wieder aufgetreten.<sup>16</sup>

Weitere ähnliche Berichte haben den Verfasser motiviert, der Frage nachzugehen, ob nicht auch im Falle der Seherin von Prevorst tiefenpsychologische und psycho-soziale Mechanismen eine wichtige, wenn nicht die entscheidende Rolle gespielt haben könnten. Eine solche Klärung scheint wichtig zu sein, nachdem immer mehr Menschen sich für veränderte Bewußtseinszustände und alle Phänomene interessieren, die mit einem möglichen Fortleben zusammenhängen.

#### 4. Problematik und Überblick

Neben der Frage, ob aus dem sozialen Umfeld Friederike Hauffes die Entstehung der Phänomene, vor allem der «Erscheinungen», erklärt werden kann, und welche Motivation den Phänomenen zugrunde liegt, geht es um zwei weltanschaulich-religiöse Probleme, mit denen sich die Parapsychologie nicht auseinandersetzt, die sie vielmehr den Philosophen und Theologen zur Klärung zuweist:

– *Gibt es eine unsichtbare Welt?*

– *Gibt es ein Fortleben des Menschen in dieser unsichtbaren Welt?*

Friederike Hauffe war überzeugt, durch ihre «Erscheinungen» sei bewiesen, daß es eine unsichtbare Welt und ein Fortleben des Menschen in dieser unsichtbaren Welt gibt. Kerner hat in seinem Buch «Die Seherin von Prevorst» die Überzeugung seiner Patientin geteilt und behauptet, die Erlebnisberichte Friederike Hauffes über Erscheinungen beruhten auf «Tatsachen». Was davon können wir aber heute als harte Fakten anerkennen?

Nach einem kurzen Lebenslauf der Seherin werden beschrieben: die wichtigsten Personen ihres sozialen Umfeldes und deren Einfluß auf Friederike Hauffes Entwicklung; unter welchen Konflikten die Seherin litt, wie ihre Krankheiten entstanden, welche Phänomene

16 Hans Bender: Okkultismus als seelische Gefahr, in M. Pfister-Ammende (Hrsg.): Geistige Hygiene, Forschung und Praxis, Basel 1955. – S. 493.

Vgl. auch Hans Bender: Mediumistische Psychosen. Ein Beitrag zur Pathologie spiritistischer Praktiken in Zeitschrift Parapsychologie und Grenzgebiete der Psychologie 2/1958/59. – S. 173 ff.; Dazu E. Senkowski: Zu den Gefahren des Aufnehmens und Abhörens von Tonband-Sprachaufnahmen. In Grenzgebiete der Wissenschaften, Jg. 29, IV/80. – S. 273 ff.



sich bei ihr zeigten. Von den «Erscheinungen» wird der Fall K.<sup>17</sup> untersucht; er zeigt, wie aus dem skeptischen Arzt und kritischen Beobachter Kerner ein überzeugter Verfechter der Geisterhypothese wird.

Die spiritistische und animistische Interpretation des Falles K. führt an die Grenzen unserer immanenten Wissenschaft. Ist die Menschheit mit der Erde als Lebensraum vielleicht Teil einer sie umfassenden unsichtbaren Ordnung?

Berichte aus der aktuellen Sterbeforschung (Thanatologie) werden vorgestellt und mit den «Erscheinungen» der Friederike Hauffe verglichen. Aber läßt sich ein Fortleben überhaupt wissenschaftlich beweisen? Müssen wir weiterhin zweifeln? Oder glauben, bzw. uns mit einer «inneren Gewißheit» begnügen?

## II. LEBEN UND SOZIALES UMFELD DER SEHERIN VON PREVORST

Das soziale Umfeld der Seherin von Prevorst wird in Abb. 1 skizziert. Um den Kreis sind die Personen angeordnet, die den wichtigsten Einfluß auf Friederike Hauffe ausgeübt haben: ihre Eltern, die

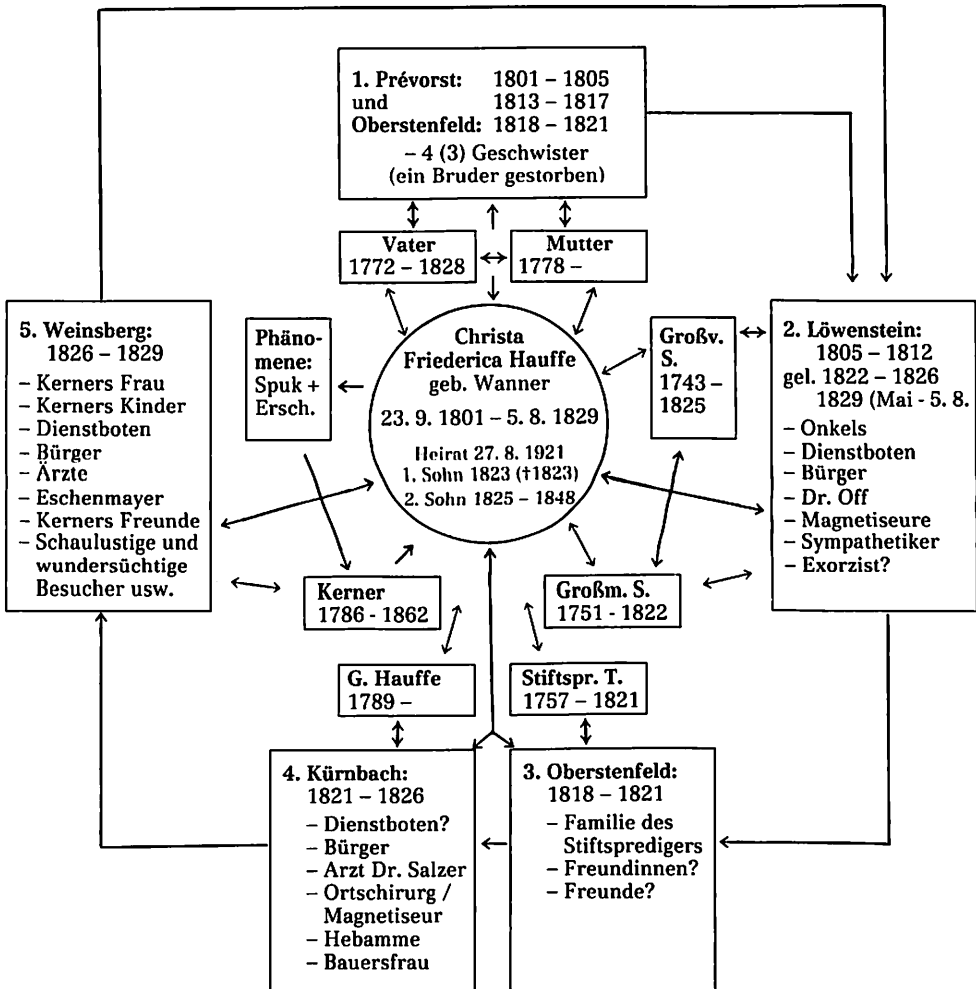


Abb. 1: SOZIALES UMFELD DER SEHERIN VON PRÉVORST

Großeltern S. (*Schmidgall*) aus Löwenstein, der Stiftsprediger T. (*Tritschler*) aus Oberstenfeld, der Ehemann Gottlieb *Hauffe* aus Kürnbach, der Arzt Justinus *Kerner* aus Weinsberg.

Hervorzuheben ist hier besonders die Interaktion zwischen Friederike *Hauffe* und *Kerner*, durch die die Phänomene verstärkt worden sind.

Die fünf äußeren Kästchen geben Hinweise auf die jeweiligen Orte, in denen sich F. H. zu den angegebenen Zeiten aufgehalten hat, und auf die Personen, mit denen sie dort auch in Kontakt war.

### 1. Kurzer Lebensabriß der Seherin

1801: Friederike *Hauffe*, die Seherin von Prevorst, wird am 23. September 1801 im Dorf Prevorst im nördlichen Württemberg geboren. Sie ist das erste Kind des damals 29-jährigen königlich-württembergischen Revierförsters Ernst *Wanner* und seiner damals 23-jährigen Frau Friederike, geb. *Schmidgall* aus Löwenstein.

1801 – 1805: Nur die ersten vier Jahre lebt Friederike bei ihren Eltern in Prevorst.

1805 – 1812: Ihre Kindheit vom 5. – 12. Lebensjahr verbringt sie – als Einzelkind, vermutlich mit Prinzessinnenstatus – in Löwenstein<sup>18</sup> bei den 1743, bzw. 1751 geborenen wohlhabenden Großeltern *Schmidgall*, die beide sehr sensitiv sind.

1813 – 1817: Mit 12 Jahren muß Friederike ins Elternhaus zurück, um dort in dem 6-Personen-Haushalt zu helfen, der sich wohl keine Magd leisten kann.<sup>19</sup>

1818: Mit ihrer Familie zieht Friederike nach Oberstenfeld. Dort freundet sie sich mit einem Nachbarn an, dem damals 61-jährigen Stiftsprediger T.

1820: Friederike, nun 19-jährig, wird einem weitläufig verwandten Vetter, dem 12 Jahre älteren Pfarrerssohn Gottlieb *Hauffe* aus Kürnbach versprochen. Dies führt zur ersten tiefen Krise und löst vermutlich einen ersten depressiven Schub aus.<sup>20</sup>

<sup>18</sup> CHR. SCHMIDGALL: a.a.O., Orig. S. 117 ff., Abschr. S. 119 f., Einführung 42. - 47. Ereignis, S. XIV.

<sup>19</sup> ders.: Orig. S. 120 f., Abschr. S. 123, Einführung 49. Ereignis, S. XV.

<sup>20</sup> J. KERNER: a. a. O., S. 52.

1821: Der Stiftsprediger T. stirbt mit 64 Jahren; er wird am 5. Juni 1821 beerdigt. Am gleichen Tag wird «auf ausdrücklichen Wunsch ihrer Eltern und Verwandten» Friederikes offizielle Verlobung mit Gottlieb Hauffe gefeiert. Am Grab des Stiftspredigers T. hat Friederike das zweite Schlüsselerlebnis: Sie zieht sich in ihr Innerstes zurück und wird von diesem Augenblick an gleichgültig für alles, was in der Welt vorgeht. Nach Kerner fängt damals «die Zeit ihres eigentlichen inneren Lebens an»<sup>21</sup>.

1821 – 1822: Am 27. August 1821 wird sie mit dem reichen Kaufmann Gottlieb Hauffe verheiratet und zieht mit ihm nach Kürnbach. Schon knapp sechs Monate später bricht ihre schwere Krankheit aus. In der Nacht vom 13. auf 14. Februar 1821 träumt sie von großer Unruhe und Zerstörung in ihrem Haus. In ihrem Bett sieht sie die Leiche des Stiftspredigers T. liegen. Ihrem Vater und zwei Ärzten im Nachbarzimmer ruft sie zu: «Laßt mich nur ruhig bei diesem Toten, er heilt mich; *mich heilt kein Arzt*»<sup>22</sup>.

Ihr Mann hört sie sprechen, weckt sie und reißt sie aus ihrem tröstlichen Traum. Noch am gleichen Tage bricht ein heftiges Fieber aus, das zwei Wochen anhält. Anschließend treten heftige Brustkrämpfe auf, ebenso die ersten «Erscheinungen».

1823 – 1826: Am 18. Februar 1823 wird das erste Kind künstlich entbunden; die Geburt ist sehr schwer, F. H. verliert viel Blut und leidet 22 Wochen lang an Kindbettfieber. Der Junge stirbt schon nach knapp fünf Monaten. – Auch beim zweiten Jungen muß F. H. 1825 künstlich entbunden werden; dieser Junge stirbt mit 12 Jahren.

Bis 1826 verbringt F. H. ihr Leben bei ihrem Mann in Kürnbach; sie reist aber oft zu ihren Eltern nach Oberstenfeld und zu ihren Großeltern Schmidgall nach Löwenstein. An diesen Orten wird sie von verschiedensten Ärzten, Chirurgen und Laien behandelt, meist magnetopathisch.

Im Oktober 1826 wird der Arzt Justinus *Kerner* zum ersten Mal zur Behandlung nach Löwenstein gerufen.

1826 – 1829: Am 25. 11. 1826 wird F. H. 25-jährig nach Weinsberg gebracht zur ausschließlichen Behandlung durch Kerner; sie wohnt zunächst in der Nähe von Kerners Haus. Am 6. 4. 1827 nimmt Kerner

21 ders.: S. 52 f.

22 ders.: S. 56.

sie in sein eigenes Haus auf; dort bleibt sie bis zum 5. Mai 1829. In Löwenstein wird F. H. am 5. August 1829 nach 7 1/2-jähriger schwerer Krankheit von ihren Leiden erlöst und am 8. August auf dem dortigen Friedhof bestattet.

## 2. Die wichtigsten Personen im sozialen Umfeld der Seherin

### a) Vater

Ernst Wanner (1772 – 1828) hat bei seinem Vater in Waldenbuch (südlich von Stuttgart) das Försterhandwerk erlernt. Als Soldat dient er zehn Jahre lang im Leibjägercorps; ein knappes Jahr ist er Gutsverwalter in Rutesheim, bevor er 1800 die Forststelle in Prevorst übernimmt und im gleichen Jahr heiratet.

Als Soldat hat der Förster Wanner gehorchen gelernt; in seiner rasch aufbrausenden Art gebietet er nicht nur über seine Waldarbeiter autoritär (wie ein Feldwebel), sondern auch über seine Familie, in der es – vielleicht auch wegen des knappen Jahresgehaltes von 450 Gulden<sup>23</sup> – dauernd zu Spannungen und erregten Auseinandersetzungen kommt. Er scheint für die sehr sensible Friederike wenig Verständnis gezeigt zu haben; vielleicht hat er sich als erstes Kind einen Jungen gewünscht, der bei ihm das Försterhandwerk hätte erlernen können, wie er selbst es von seinem Vater gelernt hat. Von seinem Vorgesetzten, einem elf Jahre jüngeren Kammerjunker aus Mecklenburg, dem Oberforstmeister von Kahlden, der schon als lediger Mann das dreieinhalbfache Gehalt bezieht, wird Wanner in einer amtlichen Führungsliste vom 1. Januar 1818 u. a. wie folgt beurteilt: Treibt keinen Handel und Gewerbe (mit Wein und Vieh). Macht sich nicht mit den Bauern gemein. Ist nach Kräften aufs herrschaftliche Interesse bedacht. Handelt nach Befehlen. Sein Vorzug als Förster besteht «im Fleiß und guter Aufsicht», sein Vorzug als Jäger «in Wachsamkeit im Dienst»<sup>24</sup>.

<sup>23</sup> Forstakten siehe 14 e)

<sup>24</sup> Forstakten siehe 14 d)

### b) Mutter

Die Mutter ist die jüngere von zwei sensiblen und sehr selbstbewußten Töchtern des Kaufmanns Johann Georg *Schmidgall*, der auch noch Bleichereibesitzer, Bergwerksunternehmer, Geldwechsler, Holzhändler, Stadtrat und Amtspfleger ist. Die aus reichem Haus stammende junge Frau kann nach dem damaligen Verständnis als «emanzipiert» gelten. Ihre Eltern besitzen eine große Bücherei, vorwiegend mystischen, okkulten, religiösen Inhalts und lesen beide viel; sie selbst dürfte auch belesen gewesen sein. Im Haushalt ihrer Eltern wird zwar nichts verschwendet; aber durch zwei gut gehende Ladengeschäfte in Löwenstein ist alles reichlich vorhanden.<sup>25</sup>

Demgegenüber kann Wanner seiner Familie finanziell nicht viel bieten, und die Lebensmittelpreise sind sehr hoch. Das geht aus dem Brief eines Tuttlinger Oberförsters vom 1. Februar 1817 hervor, den er an die königliche Forstbehörde in Stuttgart schreibt und den er wie folgt beginnt: «Die enormen Preise aller Lebensmittel, verbunden mit meiner gar nicht im Verhältniß stehenden geringen Geldbesoldung ... müssen in mir ... eher den Wunsch erregen, meine Haushaltung zu verringern».<sup>26</sup> Trotzdem erklärt sich dieser Tuttlinger Oberförster bereit, zwei Forstkadetten bei sich zur Ausbildung aufzunehmen; aber er verlangt für Ausbildung, Unterkunft und Verpflegung jedes Forstkadetten 385 Gulden im Jahr, also etwa 80 % von dem, was dem Förster Wanner für seine ganze sechsköpfige Familie zur Verfügung steht, nämlich 450 Gulden.

### c) Großvater

Großvater *Schmidgall* kommt aus sehr armen Verhältnissen, macht aber rasch Karriere und ist schon als Dreißiger ein sehr reicher, weithin bekannter Geschäftsmann. Seine vielen Aktivitäten sind bereits erwähnt worden.

<sup>25</sup> CHR. SCHMIDGALL: a. a. O., Original S. 105, Abschr. S. 106, Einführung 34. Ereignis. - S. XIII. - Frau Gommel hinterläßt bei ihrem Tod aus nur einem der Ladengeschäfte 40.000 Gulden in bar als Erbe für ihre fünf Töchter; eine davon ist die Großmutter Schmidgall. - Vgl. damit das Jahresgehalt des Försters Wanner von nur 450 Gulden.

<sup>26</sup> Aus Forstakten E 245, I (1217 - 1220) im Staatsarchiv Schloß Ludwigsburg.

Als Kind weint er nicht, wenn er Schläge bekommt. Seine Mutter ärgert sich darüber und schlägt ihn auf die Waden, bis sie nicht mehr kann; aber selbst nach dieser unmenschlich harten Züchtigung weint der Junge immer noch nicht.<sup>27</sup> – Er scheint «Eidetiker» gewesen zu sein; er kann auch noch als Erwachsener «gut abschalten»<sup>28</sup>. Einmal marschieren mehr als tausend Soldaten mit klingendem Spiel über eine Stunde lang direkt an seinem Haus vorbei. Schmidgall steht am Fenster und merkt nichts davon. – Vor seiner Heirat lebt er sehr zurückgezogen, liest viel, vor allem mystische und okkulte Literatur, mit Vorliebe in dem 1630 erschienenen Buch «Gespräche in dem Reiche der Todten»<sup>29</sup> – Schmidgall liest auch alchimistische Bücher, will Gold machen. Daran hindert ihn seine Chefin und spätere Schwiegermutter, Frau *Gommel*; ihr Urgroßvater habe wegen alchimistischer Experimente einen Bauernhof zum Kamin hinausgejagt.<sup>30</sup> – Noch als lediger Mann erlebt Schmidgall abends im Bett vor dem Einschlafen eine spukartige «Erscheinung», die er als «teuflischen Ursprungs» und als «Glaubensprobe» bezeichnet. Die unheimliche Gestalt sieht wie ein großer Ofen aus und rasselt; aus der Gestalt hört Schmidgall (wie aus sich selbst) eine Stimme. Schmidgall trifft eine klare Glaubensentscheidung: daraufhin verschwindet die Gestalt und kommt nie wieder.<sup>31</sup> – Der Großvater der Seherin von Prevorst scheint auch «magische Praktiken» gekannt zu haben. Er berichtet, er habe einmal beim Verhör einer Frau, die er des Diebstahls von Geld verdächtigte, «eine besondere Kraft, die nicht Menschenwerk war», angewandt. Diese Handlung habe aber anschließend drei Monate lang eine trübe Stimmung bei ihm erzeugt; deshalb wolle er diese Kraft und Mittel für irdische Dinge nicht mehr anwenden. Er habe auch niemandem gesagt, was und wie er es angestellt habe, um die Frau zum Geständnis zu bringen.<sup>32</sup> – Mit dem Pfarrer von Lichtenstern unterhält Schmidgall sich gern über das künftige selige Leben in der

27 CHR. SCHMIDGALL: a. a. O., Orig. S. 14 f., Abschr. S. 14, Einführung 5. Ereignis, S. VIII.

28 ders.: Orig. S. 113 f., Abschr. S. 115, Einführung 39. Ereignis, S. XIII

29 ders.: Orig. S. 39 f., Abschr. S. 38 f., Einführung 10. Ereignis, S. VIII

30 ders.: Orig. S. 67 f., Abschr. S. 69 f., Einführung 14. Ereignis, S. IX

31 ders.: Orig. S. 60 ff., Abschr. S. 61 ff., Einführung 13. Ereignis, S. IX

32 ders.: Orig. S. 87 ff., Abschr. S. 89 ff., Einführung 28. Ereignis, S. XI f.

Ewigkeit.<sup>33</sup> Seinem Freund Seeger erzählt er von einem Jenseits-  
traum, der wohl seinen Wunsch widerspiegelt, im Jenseits zu den  
Seligen zu gehören.<sup>34</sup> – In den letzten Jahren vor seinem Tod hat  
Schmidgall Schuldgefühle. Er grübelt, ob er nicht unrechtes Gut an  
sich gebracht hat. Er möchte unter allen Umständen vermeiden, daß  
er unbereinigte Schuld nach dem Tod mit ins Jenseits nimmt.<sup>35</sup> –  
Unter den Geburtstag eines früh verstorbenen Kindes schreibt  
Schmidgall: «Hilf, Gott, daß Vater, Mutter und Kinder im Himmel bei-  
sammen wohnen mögen».<sup>36</sup>

#### d) Großmutter

Großmutter Schmidgall ist als junges Mädchen ganz gegen den im  
Ladengeschäft ihrer Mutter arbeitenden Schmidgall eingestellt. Sie  
betont immer wieder, sie werde Schmidgall nie heiraten, und wenn er  
der einzige Mann auf der Welt sei. Wegen Schmidgall verläßt sie mit  
18 sogar für ein Jahr das reiche Elternhaus und nimmt auswärts eine  
Stellung als Dienstmädchen an.<sup>37</sup> Nachdem der Löwensteiner Stadt-  
pfarrer aber bei ihrer Mutter für Schmidgall um ihre Hand angehal-  
ten hat, sagt sie nach einigem Zögern doch ja und heiratet den als  
«trocken und einfältig» geltenden Schmidgall.<sup>38</sup>

Zwölf Kinder bringt sie zur Welt, sechs davon sterben früh. In  
ihrer Ehe hat sie gelernt, ihr heftiges Temperament zu beherrschen.  
Mit christlicher Geduld leidet sie; im stillen weint sie sich aus. Trost  
findet sie in der christlichen Religion.<sup>39</sup>

Im Winter hat sie immer starke Brustkrämpfe und leidet an Atem-  
not; sie hat Angst, durch Ersticken zu sterben.<sup>40</sup>

33 ders.: Orig. S. 133 f., Abschr. S. 136, Einführung 51. Ereignis, S. XV

34 ders.: Orig. S. 166 ff., Abschr. S. 168 ff., Einführung 61. Ereignis, S. XVI

35 ders.: Orig. S. 178 f., Abschr. S. 180 f., Einführung 67. Ereignis, S. XVII f.

36 ders.: Orig. S. 183, Abschr. S. 185, Einführung 70. Ereignis, S. XVIII

37 ders.: Orig. S. 68 f., Abschr. S. 70 f., Einführung 15. Ereignis, S. IX

38 ders.: Orig. S. 72 ff., Abschr. S. 74 ff., Einführung 17. - 19. Ereignis, S. X

39 ders.: Orig. S. 110 f., Abschr. S. 112, Einführung 37. Ereignis, S. XIII

40 ders.: Orig. S. 152 f., Abschr. S. 153 f., Einführung 56. Ereignis, 1. Absatz. – Ist Frie-  
derike Hauße bei der unter starken Krämpfen leidenden und oft nach Luft schnappen-  
den Großmutter Schmidgall vielleicht unbewußt für die Tendenz zu starken Krämpfen  
«programmiert» worden, vor allem, als sie im gleichen Zimmer wie ihre Großmutter  
schlief?



Sie liest viel, vorwiegend pietistische Schriften der Baseler und Herrnhuter Gemeinde, mit Vorliebe aber die Bücher von JUNG – STILLING, der neben seiner Lebensgeschichte u. a. «Szenen aus dem Geisterreich» und «Theorie der Geisterkunde» geschrieben hat.<sup>41</sup> Schon von Kind auf scheint die Großmutter Schmidgall mit Jenseitsvorstellungen vertraut gewesen zu sein. Eindringlich und überzeugt erzählt sie Spukfälle, die sich bei ihrem Großvater *Zimmermann*, einem Pfarrer, jahrelang in dessen Pfarrhaus – vor allem im Studierzimmer bei der Vorbereitung der Predigt – ereignet haben sollen.<sup>42</sup> Sie hält übersinnliche Dinge noch eher für möglich, als ihr Mann;<sup>43</sup> wird sie deshalb nach ihrem Tode Friederike Hauffes «Schutzgeist»?

Die Großmutter scheint eine sehr gebildete, intelligente und selbstbewußte Frau mit pädagogischen Fähigkeiten gewesen zu sein. Ihrem sprachbehinderten jüngsten Sohn Christian hat sie, wie eine Logopädin, das Sprechen beigebracht, sodaß er in die Schule gehen konnte.<sup>44</sup>

#### e) Großeltern

Die Großeltern Schmidgall scheinen Friederike unter 40 Enkeln am meisten geliebt zu haben. Vor allem die Großmutter gibt sich viel mit ihrer Lieblingsenkelin ab; aber auch der Großvater geht oft mit ihr spazieren. Friederike ist in ihrem fünften Lebensjahr deshalb nach Löwenstein gekommen, weil in Prevorst keine geeigneten Gespielinnen sind, von denen sie für ihre Bildung hätte gewinnen können, und um in Löwenstein eine bessere Schulbildung zu bekommen.<sup>45</sup> Außerdem wünscht die Großmutter sich wieder ein Mädchen, nachdem ihre eigenen zwei Töchter nach auswärts geheiratet haben.

Friederike schläft im gleichen Zimmer wie die Großeltern Schmidgall. Als sie einmal mitten in der Nacht auf den Nachttopf muß, der im Flur steht, hat sie dort die erste «Erscheinung» eines großen schwarzen Mannes mit glühenden Augen, und ist darüber furchtbar erschrocken.<sup>46</sup>

41 ders.: Orig. S. 152 f., Abschr. S. 153 f., Einführung 56. Ereignis. 2. Absatz, S. XVI.

42 ders.: Orig. S. 145 ff., Abschr. S. 147 ff., Einführung 55. Ereignis, S. XV f.

43 ders.: Orig. S. 135, Abschr. S. 137 f., Einführung 54. Ereignis, S. XV

44 ders.: Orig. S. 111 ff., Abschr. S. 112 ff., Einführung 38. Ereignis, S. XIII

45 ders.: Orig. S. 117 f., Abschr. S. 119 f., Einführung 42. Ereignis, S. XIV

46 ders.: Orig. S. 118 f., Abschr. S. 120 f., Einführung 45. Ereignis, S. XIV

Die Großeltern leben zwar nicht verschwenderisch; durch ihren großen Reichtum können sie sich aber – im Gegensatz zu Friederikes Eltern in Prevorst – einen gut bürgerlichen Lebensstil mit einem gewissen Komfort leisten. Für die groben Arbeiten ist mindestens eine Magd vorhanden.

Die Großeltern haben Friederike zwischen ihrem fünften und zwölften Lebensjahr sicher entscheidend geprägt; vermutlich haben sie die Sensitivität des Kindes verstärkt und in ihm die Neigung zum Geheimnisvollen, zur «Nachtseite» der Natur und des Menschen geweckt.

#### *f) Stiftsprediger T.*

Stiftsprediger T. scheint – ohne es gewollt zu haben – die entscheidende Figur gewesen zu sein, die das Fühlen und Denken der 20-jährigen Friederike Wanner schon vor ihrer Heirat von dem konflikträchtigen Leben auf der Erde abzog und auf außerirdische Sphären und Wesen lenkte. Was für ein Mensch war der 1757 geborene Pfarrer, daß er so großen Einfluß auf Friederike gewinnen konnte? War er für sie etwa die Verkörperung des alttestamentlichen Richter- und Rächergottes, der seine Liebe nur den Gerechten zuwendet, die das Gesetz halten?

Von seiner kirchlichen Behörde<sup>47</sup> wird er geschildert als Mann mit «guten Gaben und vielen gelehrten Kenntnissen», der sein Amt in Kirche und Schule «mit gewissenhafter Treue» versieht; dessen «öffentliche Vorträge (Predigten) populär erbaulich sind», und an anderer Stelle: «biblisch, dem symbolischen Lehrbegriff der Württembergischen Kirche gemäß»; der sich durch «rechtschaffenen Wandel» auszeichnet und sich «allgemeiner Achtung» erfreut. Seine Kleidung sei «anständig» und «dezent». Bei Ortsvorsteher, Gemeinderäten und Schullehrer stehe der Stiftsprediger in gebührender Achtung. Am sittlich-religiösen Zustand der Gemeinde sei nichts zu beanstanden. Seine Ehe sei «vergnügt» und «glücklich», sein Hauswesen geordnet. Von vier Kindern seien drei versorgt.

<sup>47</sup> Nach Synodus-Protokoll, siehe 15. Vgl. auch Familienregister der Evangelischen Kirche Oberstenfeld, Blatt 453.

Was läßt sich daraus über den Stiftsprediger schließen? – Seine «populären» Predigten waren wohl pietistisch gefärbt; er dürfte dem Pietismus nahegestanden sein. Als Kenner der neueren Literatur hat der Stiftsprediger sich wohl mit Schriften über Naturphilosophie, Pneumatologie, Theosophie, Mesmerismus, romantischem Okkultismus befaßt und Bücher von SWEDENBORG, JUNG-STILLING, SCHELLING, OETINGER, BENDEL gelesen. Vermutlich haben diese kirchlichen Außenseiter den Stiftsprediger T. beeinflußt; als treuer Diener seiner Kirche hat er davon wohl nichts verlauten lassen. Vielleicht hat er darüber aber mit seiner jungen Nachbarin, der sensitiven Friederike Wanner, vertraulich gesprochen und in ihr eine starke Resonanz erweckt.

Sie scheint sich bald mit dem Stiftsprediger angefreundet zu haben. Bei ihm konnte sie wohl ihren Bildungsdurst stillen; vielleicht hat sie auch für den geistreichen und charmanten alten Herrn geschwärmt. Denkbar ist auch, daß ihm Wißbegier und Verehrung Friederikes geschmeichelt und ihre Jugend und Schönheit wohlgetan haben.

Einige Jahre nach dem Tod des Stiftspredigers und nach Ausbruch ihrer schweren Krankheit hat Friederike Hauffe im somnambulen Zustand in Versen ausgedrückt, was dieser Mann immer noch für sie bedeutet:

«Was mir einst dunkel war,  
 Das seh ich jetzt mit Augen klar.  
 Es war in jenen Stunden,  
 Als ich mich ehelich hab verbunden,  
 Da stund ich ganz in dich versenkt,  
 Du Engelsbild auf deinem Grabeshügel,  
 Gern hätt' ich mit dir tauschen mögen,  
 Gern dir mein irdisch Glück geschenkt,  
 Das sie mir priesen als des Himmels Segen.  
 Ich aber bat auf deinem Grabe  
 Gott um die einz'ge Gabe:  
 Daß dieses Engels Flügel  
 Mich möcht fortan  
 Auf heißer Lebensbahn  
 Mit Himmelsruh umwehn.  
 Da stehst du Engel nun,  
 Erhöret ist mein Flehn.»<sup>48</sup>

*g) Gottlieb Hauffe, ihr Mann*

Über Gottlieb Hauffe, den Kerner als «gewissen Hauffe» bezeichnet, berichten die schriftlichen Quellen fast nichts. In Kürnbach ist die Erinnerung an ihn noch wach.<sup>49</sup> Das große Hauffe'sche Wohnhaus am Marktplatz, in dem Friederike Hauffe gewohnt hat, wurde erst vor einigen Jahren wegen Baufälligkeit abgebrochen.

Der Pfarrerssohn Gottlieb Hauffe wird 1789 geboren. Der dynamische Geschäftsmann wird in Kürnbach als «Musterreiter» bezeichnet. Mit Säbel und Pistolen bewaffnet, bereist er zu Pferde ganz Süddeutschland; oft ist er wochenlang nicht zu Hause. Er ist ein guter Reiter, ein Haudegen, der Typ des Eroberers, der weiß, wie man in der Welt vorwärts und zu Geld und Besitz kommt; dafür hat er einen ausgeprägten Instinkt. Er handelt mit allem, was Geld bringt, u. a. mit wertvollen Stoffen; aber auch über Hanf schließt er große Aufträge ab.

Seinen Besitz erweitert er zielstrebig von Jahr zu Jahr; allein in den Jahren 1815 bis 1828 soll er 14 Anwesen (Häuser oder Grundstücke) in Kürnbach erworben haben<sup>50</sup>, vermutlich von Leuten, die in Zahlungsschwierigkeiten waren oder von ihm Geld geborgt haben. Böse Zungen in Kürnbach bezeichnen Hauffe als raffgierig. Er erwirbt auch das Salzmonopol, das früher die Mutter seiner zweiten Frau besaß; das Salz soll er von Zeit zu Zeit künstlich verknappt haben, um höhere Preise zu erzielen.

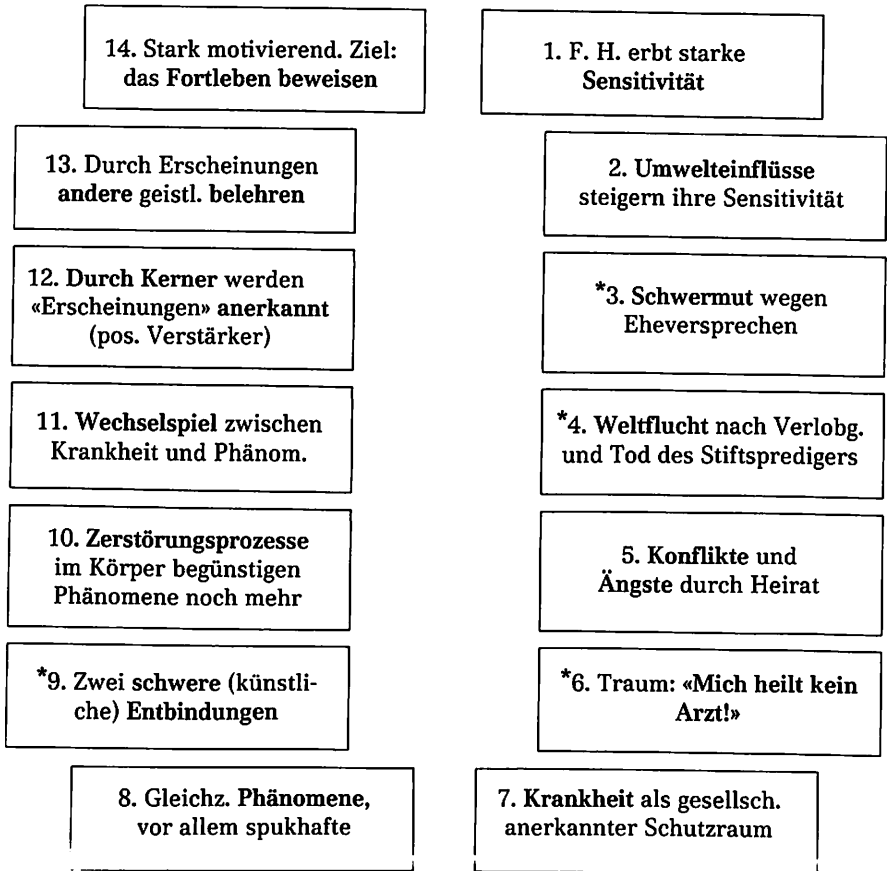
Warum kann die sensitive junge Frau den ihr vom «Familienclan zugewiesenen» Ehemann nicht lieben, der sie nach der Heirat am 27. 8. 1821 in einer eleganten Kutsche in sein mit kostbaren Möbeln ausgestattetes Haus am Marktplatz in Kürnbach bringt und der als reichster Mann des Ortes gilt? Warum ist sie mit dieser «guten Partie» nicht zufrieden?

Ist ihr der 32 Jahre alte Vetter zu alt? Ist er ihr unsympathisch? Zu materiell eingestellt? Kann sie die geschäftlichen Praktiken des erfolgreichen Geschäftsmannes nicht gutheißen? Ist er ihr – der Pietistin – zu wenig religiös, zu liberal?

49 Siehe Hinweis bei 13

50 Nach mündlichen Angaben von Heinz Specht, Bietigheim, einem Nachfahren Friederike Hauffes.

Ist er ihr in der Liebe zu erfahren, zu routiniert? Hat er es nicht verstanden, um ihre Liebe zu werben? Hat er als Mann kein Gefühl, um die noch schlummernde Liebe in der jungen Frau behutsam zu wecken? Hat er in der ersten Nacht zu sehr auf sein bloßes eheliches Recht gepocht und es sich einfach genommen?



\* = Schlüsselerlebnisse

Abb. 2: ENTWICKLUNG UND WECHSELSPIEL VON KRANKHEIT UND PHÄNOMENEN

Die nüchterne weltmännische und materiell eingestellte Art Haufes steht wohl in schroffem Gegensatz zu der noch sehr verträumten Friederike, die schmerzlich empfindet, wie wenig ihr Mann sich für Geistiges interessiert – vor allem, wenn sie ihn mit dem sehr belesenen und hoch gebildeten Stiftsprediger T. vergleicht. Vielleicht hat sie von einem Partner geträumt, der ihr seelisch-geistig ebenbürtig oder überlegen ist. Sicher sind ihre Vorstellungen von einer idealen Ehe allzu romantisch. Vielleicht wünscht sie sich ein gemeinsames seliges Schweben in höheren Regionen – weitab von dieser verweltlichten Erde, auf der die Frauen nur dazu da sind, um für den Mann das Essen zu kochen, Wäsche zu waschen, Zimmer zu putzen, Socken zu stricken, Kleider zu flicken, Kinder zu kriegen und aufzuziehen.

Vielleicht hat sich hier auch nachteilig ausgewirkt, daß Friederike von ihrem fünften bis zum zwölften Lebensjahr ein sehr sorgloses und verträumtes Leben als Einzelkind – eine Art Prinzessinnen-Dasein – bei den reichen Großeltern Schmidgall in Löwenstein geführt hat, zusätzlich verwöhnt von ihren Onkels. (Abb. 1)

#### *h) Justinus Kerner*

Bei Justinus Kerner, dem 1786 geborenen jüngsten Sohn eines auch für damalige Verhältnisse extrem autoritären höheren Beamten, und einer sehr sensiblen, tief empfindenden Frau, tritt schon früh «die Neigung zum Traumhaften, zu den Geheimnissen der menschlichen Existenz, zum Wunderbaren und Abnormen» hervor «... Gespenstergeschichten ziehen ihn an, die Geisteskranken, die in Ludwigsburg im Arbeits- und Zuchthaus mit untergebracht waren, werden häufig besucht und mit liebevollem Grauen beobachtet ...»<sup>51</sup>

Bei einem schweren Sturz vom Kelterbaum im neunten Lebensjahr zieht Kerner sich eine Gehirnerschütterung zu; sein Bewußtsein bleibt einige Zeit getrübt. Er leidet an einer schweren Magenerkrankung, von der er – nachdem Behandlungen bei den verschiedensten Ärzten jahrelang keine Besserung brachten – erst durch eine magnetisch-hypnotische Sitzung von dem Hofrat Dr. Eberhard *Gmelin* geheilt wird. Kerner schreibt über die Wirkung dieser Behandlung: «Bei

<sup>51</sup> J. KERNER: Die Seherin von Prevorst, Vorwort von J. Bodamer. - Stuttgart 1973. - S. 8 f.

meinem damals ohnehin vorherrschenden Gemütsleben hatte jene magnetische Manipulation, so kurz sie auch war, ein magnetisches Leben in mir erweckt, das mir von dort an jene voraussagenden Träume und Ahnungen gab und mir später selbst eine Vorliebe für die Erscheinungen des Nachtlebens der Natur, für Magnetismus und Pneumatologie schuf»<sup>52</sup>. Vor allem unter den vorausahnenden Träumen leidet Kerner sein Leben lang. Sie werden ihm zur Qual, die er niemandem wünscht und durch die er erkennt, «... welch ein Unglück es für den Menschen wäre, hätte ihm Gottes weise Hand die Zukunft nicht verschlossen».<sup>53</sup>

Nach seinen medizinischen Studien in Tübingen und einer langen Bildungsreise ist Kerner als praktischer Arzt an verschiedenen Orten tätig, bis er 1818 zum Oberamtsarzt in Weinsberg ernannt wird. Sein Haus wird dort zum Treffpunkt für Wissenschaftler und Künstler aus ganz Deutschland und darüber hinaus. Vor allem Dichter kommen; denn neben einigen medizinischen hat Kerner vor allem tiefempfundene volkstümliche Gedichte veröffentlicht.

Durch die «Geschichte zweyer Somnambülen nebst einigen Denkwürdigkeiten aus dem Gebiet der magischen Heilkunde und der Psychologie»<sup>54</sup> wird Kerner 1824 als «Erforscher der Nachtseite der Natur», der den «Geheimnissen der menschlichen Seele nachspürt»<sup>55</sup> einer größeren Öffentlichkeit bekannt. Mehr und mehr wendet er das magnetopathische Heilverfahren nach Mesmer an, vor allem bei Patienten mit abnormem Verhalten und psychisch Kranken, die z. T. als «besessen» gelten.

52 J. KERNER: Das Bilderbuch aus meiner Knabenzeit. - Frankfurt 1978. - S. 187

53 ders.: S. 185

54 J. KERNER: Geschichte Zweyer Somnambülen. - Karlsruhe 1824, S. 50 f.; Vergleiche dtv Kindlers Literaturlexikon. - München 1974. - Bd. 20, S. 8582

55 ders., ebenda

### III. ENTWICKLUNG UND WECHSELSPIEL VON KRANKHEIT UND PHÄNOMENEN (Abb. 2, S. 28)

#### 1. Friederike Hauffe erbt starke Sensitivität

Friederikes starke Sensitivität zeigt sich bald. Schon in ihrer frühesten Kindheit ist sie hochgradig erregbar, furchtsam und schreckhaft<sup>56</sup>. Sie hat ahnungsvolle Träume, die sie warnen oder belehren oder auf verborgene Gegenstände hinweisen. Die Wünschelrute kann sie handhaben; sie spürt damit Metalle auf – vielleicht im Bergwerk des Großvaters Schmidgall. In der Nähe von Gräbern friert sie und fühlt sich unwohl; bald darauf erlebt sie auch «Erscheinungen»<sup>57</sup>.

Diese starke Sensitivität hat sie wohl von ihrer Mutter geerbt, aber auch von ihren Großeltern Schmidgall, die beide sehr sensitiv sind. Dieser Eindruck drängt sich auf, wenn man die 183-seitige Lebensgeschichte des Johann Georg Schmidgall liest, vor allem die 70 Ereignisse, die in der «Einführung» zu dieser Lebensbeschreibung besonders erwähnt sind<sup>58</sup>.

#### 2. Umwelteinflüsse steigern ihre Sensitivität

Friederikes Vater war mit seinem heftigen Temperament, nach zehn Jahren Soldatenzeit und als königlicher Beamter, der aus seinen Waldarbeitern gute Leistungen für den König herausholen mußte, sicher ein besonders strenger Erzieher, der nicht lange nach den Motiven einer Tat fragte oder sich in die kindliche Psyche einfühlte, sondern bei kleinsten Überschreitungen sofort hart züchtigte. Konnte Friederike deshalb kein Selbstgefühl und kein Selbstvertrauen auf-

<sup>56</sup> CHR. SCHMIDGALL: a. a. O., Orig. S. 118, Abschr. S. 120, Einführung 44. Ereignis, S. XIV.

<sup>57</sup> J. KERNER: a. a. O., S. 50.

<sup>58</sup> Siehe Hinweise bei 12





Bild 1: Friederike Wanner, vermutlich kurz vor ihrer Heirat im Alter von ca. 20 Jahren



Bild 2: Gottlieb Hauffe, vermutlich nach seiner zweiten Heirat, im Alter von ca. 40 Jahren



Bild 3: Friederike Hauffe, vermutlich nach ihrer Heirat in Kürnbach, noch gesund, mit weißem Leinenkleid und seidnem Kopftuch



Bild 4: Friederike Hauffe, vermutlich auf ihrem Krankenlager in Weinsberg, etwa 1827

Abb. 3: FRIEDERIKE HAUFFE, DIE SEHERIN VON PRÉVORST UND IHR EHEMANN GOTTLIEB HAUFFE

bauen? War sie deshalb in so hohem Grade furchtsam und schreckhaft? Liegt hier die Wurzel zu ihrem Verständnis von Gott als einem unbarmherzigen Richter, der die Menschen nach ihrem Tod im «Zwischenreich» unerbittlich nach «Schwarzen und Weißen» scheidet? War Friederike Hauffe deshalb schon so früh dazu motiviert, Menschen zu bekehren, damit sie im Jenseits nicht zu den «Unseligen» gehören?

Durch das enge Zusammenleben mit den Großeltern Schmidgall und deren Einfluß hat sich Friederikes Sensitivität verstärkt. Sie schläft mit den Großeltern im gleichen Zimmer<sup>59</sup>; allein diese Tatsache könnte manches erklären. Wie Telepathieversuche in den sechziger Jahren zeigten, ist eine Übertragung psychischer Inhalte in den Traumphasen am leichtesten möglich. Vor allem die Großmutter Schmidgall dürfte aus ihrer Jung-Stilling'schen Gedankenwelt (JUNG-STILLING war ihr Lieblingsautor)<sup>60</sup> viel auf die Enkelin übertragen haben, mit der sie einen so innigen Kontakt hatte.

Mit großer Wahrscheinlichkeit haben die Großeltern auch bei Tisch über das Thema «Jenseits» gesprochen, das ihnen so am Herzen lag. Und sollte Friederike mit ihrem lebhaften Geist nicht auch gelesen haben? Beide Großeltern waren ja leidenschaftliche Leser;<sup>61</sup> müssen sie sich nicht gefreut haben, wenn auch Friederike zu ihren geliebten Büchern griff?

### 3. Schwermut wegen Eheversprechen

Friederikes Eltern und Verwandte haben beschlossen, sie solle den reichen Kaufmann Gottlieb *Hauffe* aus Kürnbach heiraten, einen weitläufig verwandten Vetter. Vermutlich hat der Großvater Schmidgall bei dieser Entscheidung ein gewichtiges Wort gesprochen; er hat schon Wert darauf gelegt, daß seine beiden Töchter nur eine materiell gut abgesicherte Ehe eingehen. Deshalb hat er z. B. den Stadtschreiber *Weißmann*, den seine älteste Tochter Katharine heiraten

59 CHR. SCHMIDGALL: a. a. O., Orig. S. 118 f., Abschr. S. 120 f., Einführung 45. Ereignis, S. XIV.

60 ders.: Orig. S. 152 f., Abschr. S. 153 f., Einführung 56. Ereignis, S. XVI.

will, als Schwiegersohn erst akzeptiert, nachdem Weißmann den Beruf gewechselt, eine kaufmännische Lehre absolviert und ein Ladengeschäft in Großheppach gekauft hat<sup>62</sup>. – Vielleicht hat der Großvater auch gesehen, wie seine mit dem Förster Wanner in Prevorst verheiratete zweite Tochter Friederike sich mit dem kleinen Förstergehalt abquälen mußte, um ihren Mann und ihre Kinder satt zu bekommen.

Die Familie Wanner und alle Verwandten sind überzeugt, daß Friederike mit dem Kaufmann Hauffe eine gute Partie macht und mit ihm – spätestens wenn Kinder da sind – auch glücklich sein wird. Wie reagiert die 19-jährige aber, nachdem die Entscheidung gefallen und sie dem Vetter Hauffe fest versprochen worden ist?

Sie verfällt in *Schwermut*, schleicht heimlich auf den Dachboden und weint dort. Fünf Wochen soll sie nicht geschlafen haben<sup>63</sup>. Fing damit der ganze Jammer an?

Die Eltern und Verwandten sind fassungslos! Sie beteuern, daß Friederike keine Liebesbeziehung zu einem anderen Mann hat. Was will sie also? – Sollte sie nicht froh sein, daß sie einen so wohlhabenden und rechtschaffenen Mann bekommt? Die Verwandten bleiben bei ihrem Entschluß.

Warum ist Friederike gegen diese Heirat? Was geht in ihr vor? – Fühlt sie sich mit 19 noch nicht reif zu einer Heirat? Träumt sie von einer idealen Ehe, die es nie geben wird? Hat sie andere Vorstellungen von einem künftigen Ehemann und einer Lebens- und Liebesgemeinschaft mit ihm? Ist sie sich zu schade für eine bloße Vermögensheirat?

#### 4. Weltflucht nach Verlobung und Tod des Stiftspredigers T.

Niemand versteht Friederike! Mit keinem Menschen in ihrer Familie kann sie sich aussprechen. Vielleicht hat der Stiftsprediger sie verstanden; aber er stirbt am 5. Juni 1821 und wird am Tag ihrer offiziellen Verlobung beerdigt. Der Mensch, der als einziger sie noch hätte trösten und ihr beistehen können, wird ihr damit genommen.

An seinem Grab gerät sie in Ekstase und macht, der Welt entrückt, eine mystische Erfahrung. Erst spät kann sie sich von dem trübsallich aufgeworfenen Grab trennen. Alles, was um sie herum geschieht, nimmt sie nur noch wie im Traum wahr, als ginge es sie nichts mehr an<sup>64</sup>.

Anstatt um die Selbstbestimmung über ihr künftiges Leben zu kämpfen und sich gegen die gut gemeinten –vielleicht unter dem Deckmantel des vierten Gebotes vorgebrachten – Forderungen ihrer Eltern und Verwandten nach einer Heirat mit dem ungeliebten Vetter zu stemmen, zieht sie sich – wie schon als kleines Kind – verletzt in ihr Inneres zurück, und flieht vor der rauhen Wirklichkeit!

Wer sich aber von seinen Mitmenschen völlig abkapselt, wie Friederike Hauffe, anstatt sich ihnen, gestärkt durch die göttliche Liebe (Agape) zuzuwenden, gibt sich nicht nur selbst auf, sondern zerstört sich auch.

Friederike Hauffes Leben wäre wohl anders verlaufen, hätte ein Seelsorger ihr klargemacht, daß wir es lernen müssen, die Gegensätze in uns zu versöhnen. Daß wir z.B. versuchen sollten, die neutestamentlichen Figuren der

– «meditativen Maria», die auf die Worte Jesu lauscht

– und der «aktiven Martha», die ihm praktisch dient,

in unserem Leben zu vereinen.

## 5. Konflikte und Ängste durch und nach Heirat

Einen Tag nach der Hochzeit, am 28. August 1821, fährt das Ehepaar Hauffe von Oberstenfeld mit der Kutsche nach dem ca. 40 Kilometer entfernten Kürnbach. Wie wird die junge Frau dort aufgenommen?

Auf die Kürnbacher Dorfbewohner wirkt die sehr kleine und zierliche Frau exotisch. Das schöne Gesicht ist blaß. Ihre schwarzen Haare und die dunklen Augen bilden einen starken Kontrast zu dem weißen Leinenkleid und dem weißen Seidentuch, das sie kunstvoll um den Kopf geschlungen hat.

61 ders.: Vgl. Hinweise bei 58 und 28.

62 ders.: Orig. S. 114 f., Abschr. S. 116, Einführung 40. Ereignis, S. XIII.

63 J. KERNER: a. a. O., S. 52.

64 ders.: S. 52 f.

Warum trägt sie noch nach ihrer Hochzeit weiße Kleider? Will sie mit dieser Farbe etwas ausdrücken? Weiß ist doch nur das Kleid der Braut, das die Frau nach der Hochzeit ablegt. – Trägt sie weiß aus Protest gegen ihre Ehe? Will sie damit ihre Reinheit und Gerechtigkeit demonstrieren? Oder das Gefühl der Verlassenheit, der Kälte und Verzweiflung?<sup>65</sup>

In Kürnbach stehen die Häuser und Gassen dicht beieinander. Wie die Bewohner anderer Dörfer sind auch die Kürnbacher mißtrauisch gegen alles Neue, vor allem gegen neu zugezogene Bürger: doppelt mißtrauisch, wenn sie sich in ihrem Äußeren von ihnen so stark abheben wie die junge Frau Hauffe.

«Die meint wohl, sie sei etwas Besseres als wir,» munkeln die Kürnbacher Frauen hinter vorgehaltener Hand. Viele Mädchen aus Kürnbach und viele Mütter für ihre Töchter, haben schon lange ein Auge auf den nun 32-jährigen wohlhabenden Kaufmann Hauffe geworfen. Warum hat er nicht ein badisches Mädchen geheiratet, eine aus Kürnbach? Warum muß er eine aus dem ungeliebten Württemberg mitbringen? Warum muß er eine Ausländische in unser Dorf holen?

Wie reagiert Friederike Hauffe darauf? – Sie tut nichts, um den mißtrauischen Kürnbachern entgegenzukommen. Im Gegenteil: Sie zieht sich immer mehr in ihr Inneres zurück; dadurch isoliert sie sich selbst noch stärker von den Dorfbewohnern. Eine neue Heimat findet sie in Kürnbach nicht! Vielmehr empfindet sie die Umwelt dort als bedrohlich; dieser äußere Konflikt verschärft ihre seelischen Konflikte.

Wie verhält sich ihr Mann? – Er ist stolz auf sie wie auf einen kostbaren Besitz. Als aktiver Geschäftsmann hält er nicht viel von Gefühlen. Er versteht nicht, was in ihr vorgeht und findet keinen Zugang zu ihrem Herzen. – Sie leidet darunter. Ihre vielen äußeren Pflichten kann sie nur widerwillig und mit äußerster Willensanstrengung verrichten.

## 6. Traum: «Mich heilt kein Arzt!»

Nur ein knappes halbes Jahr hält die junge Frau in Kürnbach durch, erträgt sie das Spießbrutenlaufen, das Getuschel und die versteckten Andeutungen im Dorf. In der Nacht vom 13. Februar 1822 träumt sie von großer Unruhe und Zerstörung in ihrem Hause. Sie meint, sie solle sich zu Bett legen; aber in ihm erblickt sie die Leiche des Stiftspredigers T. aus Oberstenfeld, an dessen Grab sie in Ekstase geraten ist und Unaussprechliches gefühlt hat.

Im Zimmer nebenan hört sie die Stimme ihres Vaters und zweier Ärzte; sie sprechen über eine schwere Krankheit, die sie befallen habe. Friederike Hauffe ruft aus ihrem Schlafzimmer den drei Männern zu:

«Laßt mich nur ruhig bei diesem Toten,  
er heilt mich; *mich heilt kein Arzt!*»

Ihr ist, als wolle man sie von der Leiche reißen. Deren Totenkälte empfindet sie wohltuend; sie meint, nur durch den Toten könne sie geheilt werden. Laut spricht sie im Traum: «Wie wohl ist mir neben diesem Toten. Nun werde ich ganz gesund!» – Ihr Mann hört das, weckt sie und reißt sie aus ihrem tröstlichen Traum<sup>66</sup>.

## 7. Krankheit als gesellschaftlich anerkannter Schutzraum

Nun hält ihr Körper den Jammer und den starken seelischen Druck nicht mehr aus. Die angestauten Aggressionen entladen sich einen Tag nach dem Traum am 14. Februar 1822; aber nicht nach außen. Es kommt nicht zur Explosion, sondern zur Implosion: der seelische Druck entlädt sich nach innen, überwindet die dünn gewordene Sperre zwischen Körper und Seele, und sie wird krank. Hohes, heftiges Fieber befällt sie fast zwei Wochen lang; es flacht erst am 27. Februar ab<sup>67</sup>.

Dafür treten heftige Brustkrämpfe auf. Elf Stunden lang wird sie gerieben und gebürstet; ihr Rücken blutet. Bewußtlos liegt sie da wie

<sup>65</sup> Nach K. v. SURY: Wörterbuch der Psychologie und ihrer Grenzgebiete - Olten und Freiburg 1974. - S. 74.

<sup>66</sup> J. KERNER: a. a. O., S. 56

<sup>67</sup> ders.: S. 56 f.

tot. Der Ortschirurg schlägt ihr eine Ader. Drei Tage lang dauern die Krämpfe fort; dann wird sie wieder zur Ader gelassen. Erst nach drei Tagen wird der Arzt Dr. Salzer aus Bretten geholt. Er erkennt ihren Zustand und legt ihr die Hände auf den Kopf; das beruhigt sie und sie schläft einige Stunden.

Trotz der vom Arzt verordneten innerlichen Mittel und Bäder folgen nachts wieder Brustkrämpfe: 18 Wochen lang mindestens zwei, meist aber fünf bis sechs pro Tag. Der Arzt scheint nicht oft gekommen zu sein. Dafür läßt man sie 32 mal zur Ader und setzt ihr noch Blutegel an Magen, Hals und Unterleib an.

Der Arzt weist den Ortschirurgen an, er solle der Patientin bei den stärksten Krämpfen nur die Hand auflegen. Erst, wenn dies nichts nütze, solle er ihr einige *magnetische Striche* geben. – Die Striche helfen, die Krämpfe lassen nach.

Bei heftigen Krämpfen schreit Friederike Hauffe oft laut nach dem Chirurgen, der ihr durch seine magnetischen Striche helfen kann; nur er scheint dazu fähig zu sein. Daraus schliessen Personen ihrer Umgebung, vor allem Frauen, Friederike Hauffe habe mit dem Chirurgen ein Verhältnis. – Das war sicherlich nicht der Fall; aber vielleicht waren die Schreie nach dem Chirurgen «unbewußt» Schreie nach Wärme und Zärtlichkeit, die ihr vielbeschäftigter Mann ihr nicht geben konnte.

Wird nun die Krankheit für Friederike Hauffe unbewußt zum gesellschaftlich anerkannten Schutzraum, in den sie sich vor ihrem Mann und den ungeliebten Pflichten zurückziehen kann; in dem sich allerdings auch ihre Sensitivität weiter steigert und aus dem sich die angestaute Energie in paranormalen Phänomenen entlädt?

## 8. Spukhafte Erscheinungen

Justinus KERNER berichtet über die Kürnbacher Zeit wenig, vor allem nichts über die dort aufgetretenen paranormalen Phänomene. Nach Kürnbacher Überlieferungen sollen der kranken Friederike Hauffe im Dämmer Schlaf gute und böse Geister erschienen sein. Das Hauffe'sche Anwesen kam in den Geruch eines Spukhauses. Noch heute erzählen die alten Kürnbacher: «Im Hause tobten die Geister ...,

brennende Kerzen bewegten sich langsam durch die Stuben,....Flackerlichter huschten im ganzen Haus herum. Fässer rollten dumpf in den Kellern, Kettengerassel erscholl, Blitze umzuckten das Haus, Stimmen lärmten um Mitternacht, entsetzt flüchteten die Bewohner»<sup>68</sup>.

Einige Kürnbacher wollten Friederike Hauffe sogar den Prozeß machen: Sie sei eine Hexe und stehe mit dem Bösen im Bunde.

### 9. Zwei schwere (künstliche) Entbindungen

Als Friederike Hauffe im Frühjahr 1822 schwanger wird, hoffen ihre Angehörigen, daß sie durch die Schwangerschaft und das Kind ganz gesund wird.

Aber die junge Frau muß wegen heftiger Brustkrämpfe am 18. Februar 1823 künstlich entbunden werden. Die Geburt ist sehr schwer; die Mutter verliert viel Blut und leidet unter Kindbettfieber. Erst nach 22 Wochen hört das Fieber auf; dafür leidet sie wieder unter heftigen Krämpfen. Das Kind stirbt schon im August 1823 unter fürchterlichen Konvulsionen in Oberstenfeld, wohin Friederike Hauffe mit ihm gereist ist.

Der zweite Junge wird am 28. Dezember 1825 geboren. Wieder muß die Frau wegen Krämpfen künstlich entbunden werden. 14 Tage später bekommt sie heftiges Fieber mit Schüttelfrost; sie phantasiert die ganze Nacht und meint, in einer großen Kirche zu liegen. Nach Aufhören des Fiebers stellen sich wieder Krämpfe ein und ein vertiefter, «magnetischer» Zustand. Medikamente sprechen bei ihr nicht an. Das Kind schläft in den ersten Wochen in der gleichen Stellung, die seine Mutter im «magnetischen» Schlaf einnimmt: mit auf der Brust gekreuzten Armen und gekreuzten Füßen. Wie seine Mutter, ist der Knabe hypersensibel.

Die Erwartungen ihrer Angehörigen haben sich – wie bei vielen anderen unglücklichen Ehen – nicht erfüllt. Durch Kinder lassen sich Ehekonflikte nicht aus der Welt schaffen; eher werden die unschuldigen Kinder in den Strudel der elterlichen Konflikte mit hineingezogen.

<sup>68</sup> Nach von Kurt MÜLLER, Kürnbach, gesammelten alten Zeitungsausschnitten aufgrund mündlicher Überlieferungen, meist ohne Quellenangabe.



### 10. Zerstörungsprozesse im Körper begünstigen das Auftreten der Phänomene

Durch die seit Jahren anhaltende Krankheit wird Friederike Hauffe sehr geschwächt. Freundinnen besuchen sie im Februar 1824; alle sind lustig und tanzen, nur sie bleibt traurig. Als der erste Trubel vorbei ist, wird gebetet; den plötzlichen Übergang von ausgelassener Heiterkeit zu stiller Sammlung findet eine der anwesenden Freundinnen komisch, und sie lacht darüber. Friederike Hauffe reagiert darauf heftig; sie richtet ihre Aggressionen aber nicht auf die lachende Freundin, sondern auf sich selbst: sie erstarrt, wird kalt und fühlt sich wie eine Tote an; sie hört zu atmen auf und röchelt. Nur langsam kehrt sie wieder ins Leben zurück.

Zum ersten Mal tritt sie aus; sie sieht ihre eigene Gestalt weiß gekleidet auf dem Stuhl sitzen, während ihr Körper im Bett liegt.

Immer feinfühlicher wird sie; sie kommt in den Zustand der Hyperästhesie. Auf größte Entfernungen nimmt sie Reize wahr und spürt sogar jeden Nagel im Zimmer; alle Nägel müssen entfernt werden. Auch Licht kann sie nicht mehr ertragen.

### 11. Wechselspiel zwischen Krankheit und Phänomenen

Trotz Behandlung durch den Brettener Arzt Dr. *Salzer* leidet sie weiter unter Krämpfen und Sterbensängsten. Sie lebt nur noch von der Nervenkraft, die andere Personen abstrahlen; diese müssen ihr die Hände halten. Sind diese Personen selbst nervenschwach, vermehren sie Friederikes Schwäche.

Die verschiedensten Personen werden von ihren Eltern zu einer «magnetopathischen» Behandlung herangezogen; das schadet der Patientin, ihr Nervensystem wird noch mehr zerrüttet, und sie wird von der Nervenkraft anderer immer abhängiger.

Niemand versteht Friederike Hauffe und ihre Krankheit. Die Personen, die sie pflegen, werden ungeduldig, und sie als Patientin wird immer elender und abgezehrt. Sie kann nicht mehr schlafen und

weint ganze Nächte hindurch, leidet unter starkem Durchfall und Nachtschweiß. Einmal wird sie gezwungen, ihr Bett zu verlassen, aber sie fällt bewußtlos um.

Ihre Angehörigen vermuten nun *dämonische* Einflüsse und ziehen einen *Sympathetiker* heran, einen mit Amuletten und magischen Formeln arbeitenden Mann mit dunklem Gesicht und starrem, funkelnden Blick. Friederike Hauffe wird gegen ihren Willen gezwungen, ein grünliches Pulver einzunehmen. Als sie es zweimal genommen hat, kann sie zwar aufstehen, doch sie läuft ganz steif umher und je nach einigen Schritten dreht es sie im Kreis herum wie im Veitstanz. Ihre Stimme wird schreiend, sie spricht hochdeutsch und auf einmal eine allen *fremde Sprache*,<sup>69</sup> die einer ihrer Löwensteiner Onkels als «Zigeunersprache» bezeichnet. Dabei ist sie immer in halbwachem Zustand.

Auch diese Behandlung hilft also nicht! Schon in hellwachem Zustand ist Friederike Hauffes Gefühlsleben aufs äußerste gesteigert. Sie hat vorausahnende (präkognitive) Träume und Tagträume (Gesichte), die durch Schauen in Glas und Kristallspiegel entstehen. Z. B. sieht sie ein Gefährt mit zwei Personen auf einer Straße fahren, die sie nicht einsehen kann. Sie beschreibt die Art des Gefährts, die in ihr sitzenden Personen, die Farbe des Pferdes usw. genau. – Nach einer halben Stunde kommt dieses Gefährt, wie vorausgesagt, an ihrem Haus vorüber.

Zum ersten Male hat sie das *Zweite Gesicht*. Sie sieht im Vorplatz einen Sarg stehen, in dem ihr Großvater Wanner als Leiche liegt. Am darauffolgenden Morgen steht der Sarg mit der Leiche vor ihrem Bett. Sechs Wochen später stirbt ihr Großvater Wanner, obwohl er bis wenige Tage vor seinem Tode gesund ist.

Ihr durch die Krankheit ausgemergelter Körper wird durch die paranormalen Phänomene noch mehr geschwächt. Dadurch steigern sich die Phänomene; in verstärktem Maße treten nun «Erscheinungen» in Verbindung mit Spukgeräuschen auf.

69 J. KERNER: a. a. O., S. 66 ff.

## 12. Justinus Kerner als Arzt und Beobachter der Phänomene

Im Herbst 1826 wird der Weinsberger Oberamtsarzt Justinus KERNER von der Familie Schmidgall nach Löwenstein gebeten und zum ersten Mal für die Behandlung Friederike Hauffes zu Rate gezogen.

### a) Kerner empfiehlt normale Behandlung

KERNER hat die Patientin vorher nie gesehen, aber viel über sie gehört. Er schätzt sie als Psychopathin ein und empfiehlt ihren Angehörigen für die Behandlung folgendes: 1.) Nehmen Sie auf den magnetischen Zustand und die Selbstverordnungen der Patientin keine Rücksicht mehr. 2.) Legen Sie bei Krämpfen nicht mehr die Hände auf. 3.) Lassen Sie keine Personen mit starken gesunden Nerven mehr in ihre Nähe. – Alles soll darauf hinwirken, daß die Patientin aus ihrem magnetischen Zustand herausgeführt und nur noch mit den gewöhnlichen Arzneimitteln behandelt wird. Kerners Freund Dr. Off, Löwenstein, stimmt dieser Empfehlung zu und legt das Heilverfahren fest.<sup>70</sup>

Wie wirkt die neue Behandlungsmethode auf die schwerkranke Patientin? – Ihr Onkel Friedrich Schmidgall aus Löwenstein schreibt darüber an Kerner am 16. November 1826:

«Werter Freund! Die Patientin ist ... etwas kräftiger geworden; die Zigeunersprache ... hat fast ganz aufgehört. Das Schlafwachen ist auch abwechselnd weniger; in diesem Zustand verklagt sie mich und meinen Bruder Heinrich bei Hr. Doctor über unser Benehmen, welches eigentlich darin besteht, daß wir sie allmählich von zuviel Essen, besonders aber von der männlichen Bedienung etc. (Ihrer Vorschrift gemäß) abbringen und auch nach Weinsberg schicken wollen; während wir noch viel gelinder unsere Maßregeln nehmen, als Ihre Vorschrift besagt; ich stehe dadurch in keinem so großen Kredit mehr bei ihr ... Die Patientin zeigt viel Zutrauen in Sie und ist der Reise nicht entgegen, nur in der ängstlichen Sorge wegen der Überfahrt ...»<sup>71</sup>

Und am 20. November 1826 schreibt Friedrich Schmidgall an Kerner:

«Patientin freut sich mehr und mehr auf die Reise; hat aber Angst vor dem Fahren. Doctor Off wird sie begleiten.»<sup>72</sup>

<sup>70</sup> ders.: S. 69 f.

<sup>71</sup> Nach Original im Deutschen Literatur-Archiv, Marbach.

<sup>72</sup> Nach Original im Deutschen Literatur-Archiv, Marbach.

In einem früheren Brief hatte Friedrich Schmidgall an KERNER über Friederike Hauffe bereits geschrieben:

«... es ist keine geregelte Behandlung ... , so wird die verwöhnte Patientin meiner Ansicht nach nicht gesund; und durch ihre übertriebenen Bedürfnisse macht sie dem ganzen Hause ungewöhnlich viel Mühe, Verdruß und Last, und wird es fortwähren, bis eine festere Behandlung eintritt; ... Sie werden einsehen, daß eine Veränderung nothwendig ist».<sup>73</sup>

#### b) Friederike Hauffe wird nach Weinsberg gebracht

Am 25. November 1826 wird Friederike Hauffe in hoffnungslosem Zustand nach *Weinsberg* gebracht und in der Nähe von Kerners Haus einquartiert. KERNER empfängt sie kühl und entschlossen. Er schreibt darüber kurz danach an Julie *Hartmann*:

«Ich wurde ... durch eine Magd unterbrochen, die mich zu einer Somnambülen und Krämpflerin abrief ... sie wurde durch falsche Behandlung, das heißt dadurch, daß man sie ohne Aufhören magnetisiert und ihren hellsehenden Zustand Jahre lang steigerte an Leib und Seele so verdorben ... Mit dieser soll ich mich nun herumbalgen. Das geschah ... soeben, als ich ihr in der ersten Stunde ... mit Prügeln und dem Tollhaus drohte, sofern sie nicht mit Schreyen und Krämpfen nachlasse ... Es ist ... Madame Haufe von Kirnbach ... ein wahrer Jammer!!»<sup>74</sup>

#### c) Kerners Eindruck von Friederike Hauffe

Und in einem zweiten Brief an Julie Hartmann vom 29. 11. 1826 erwähnt KERNER:

«Diese Frau ist bald am Ende ihres Lebens. Sie ist erst 25 Jahre alt ... völlig verzehrt, gelähmt, hat Krämpfe, die infernalisch sind.»<sup>75</sup>

Was will KERNER durch seine Behandlung in Weinsberg erreichen? – Als Arzt weiß er durch jahrelange, eigene Erfahrungen mit dem Mesmerismus, daß sich diese Methode nicht eignet, um die Patientin auf den Boden der irdischen Wirklichkeit zurückzubringen. Dies hält KERNER aber für erforderlich, wenn sie wieder gesund werden soll. – Sein Behandlungsziel umreißt KERNER in einem Brief an den Rechtsanwalt *Tafel* von Ende 1826 drastisch wie folgt:

<sup>73</sup> Zitiert nach Lee B. JENNINGS: Probleme um Kerners «Seherin von Prevorst» aus *Antaios* 10, 1968. - S. 134.

<sup>74</sup> ebenda, S. 134.

<sup>75</sup> ebenda, S. 135.

«Ich muß ihren Körper heilen, ich muß sie zum gewöhnl. Menschen herabbringen .. ihren somnambulen Zustand sobald als möglich endigen ... ich muß sie dahin bringen, daß sie ... einen Kalbsschlegel fressen und eine Leberwurst in den Kaffee tauchen kann, ich muß Drek um ihren Leib sammeln, damit sie wieder in unser Staatenleben zurückkehrt, ihrem Mann Strümpfe strikt und ihrem Kinde den Hintern putzt; nach dem Tode kann sie mit den Geistern leben.»<sup>76</sup>

Vom 25. 11. 1826 bis 5. 4. 1827 wohnt die Patientin in der Nähe von Kerners Haus. Am 6. 4. 1827 nimmt KERNER sie in sein eigenes Haus auf; niemand ahnt, daß sie dort bis zum 5. Mai 1829 bleiben wird.

Dreitausend Mal tritt KERNER in den insgesamt 2 1/2 Jahren an das Bett von Friederike Hauffe, also drei- bis viermal jeden Tag: spricht mit ihr, magnetisiert sie, beobachtet sie, stellt ihr Fragen, notiert die Antworten. Anschließend denkt er über die Erlebnisse seiner Patientin nach, diskutiert mit anderen Ärzten und Freunden, die die schwerkranke Frau auch beobachten.

Zu Beginn der Behandlung durch KERNER kann die Patientin sich im Bett nicht aufrichten. Alle drei bis vier Minuten muß ihr ein Löffel Suppe gereicht werden. Oft kann sie nicht schlucken; dann spuckt sie aus. Reicht man ihr die Suppe aber nicht, verfällt sie in Ohnmacht und Starrkrampf. Wie schon vorher in Löwenstein, blutet ihr Zahnfleisch noch. Krämpfe und somnambuler Zustand wechseln mit Fieber, das mit Nachtschweiß und heftigem Durchfall verbunden ist.

#### *d) Kerner lehnt magnetopathische Behandlung ab*

Schon am ersten Tag ihres Weinsberger Aufenthaltes fällt Friederike Hauffe abends um sieben Uhr in den magnetischen Schlaf. In diesem Zustand verlangt sie nach KERNER. Aber er läßt ihr sagen, er werde jetzt und künftig nur mit ihr sprechen, wenn sie wach sei.

Als sie wieder wach ist, geht KERNER zu ihr und erklärt ihr knapp und ernst: «Ich nehme keine Rücksicht auf das, was Sie im Schlaf sprechen! Ich will gar nicht wissen, was Sie da sagen. Dieser somnambule Zustand muß endlich aufhören; er dauert schon viel zu lang, und er hat viel Leid über Ihre Verwandten gebracht.» – KERNER weist das

<sup>76</sup> ebenda, S. 135.

Pflegepersonal an, es solle Friederike Hauffe in ihrem magnetischen Zustand nichts mehr fragen weder über sie selbst, noch über andere Personen: es solle sie vielmehr völlig unbeachtet liegenlassen.<sup>77</sup>

KERNER scheint zu diesem Zeitpunkt noch an den Brief zu denken, den ihm die Redakteurin des Morgenblatts, Therese Huber, am 6. Februar 1824 nach Erscheinen seiner «Geschichte Zweyer Somnambülen ..» geschrieben hatte. U. a. erwähnte sie darin:

«Ich las das Buch nicht ohne Sorge, weil mir oft der Gegenstand Ihr Herr geworden zu sein schien ... Was mich sehr abstoßend angeregt hat, sind die täglich ausführlich wiederholten Träume der Kranken ... – aber die Details sind doch nur immer der Nachhall der gemeinen Vorstellungen, wie das Volk sich Engel, Herrgott, himmlisches Jerusalem und dergleichen denkt – ... Ich bin gewiß, Sie machen auf diesem Gebiete noch große Fortschritte. Hätte ich eine so durchsichtige, schwatzhafte Jungfer vor mir, ich behandelte sie ganz anders. Ich ... stellte .. an sie keine Frage als: Wo thut Dir's weh? Was willst Du essen? Um ihr Prophezeien bekümmerte ich mich gar nicht. Bei ihren erstaunlichen Erzählungen dürfte kein Mensch etwas sagen. ... Ich .. bezeugte ihr weder Verwunderung noch Teilnahme. – Da möchte ich doch wissen, ob die Prophetereien und Verordnungen und Anmaßungen so hoch stiegen! ... An dem Dasein der Sache und ihrer nicht zu berechnenden Macht zweifle ich gar nicht, aber euere Behandlung ist nicht, was ich für gut halte. Ich will aus jeder müßigen, nervenschwachen Dirne eine Somnambule machen – aber wozu? ... ich glaube, ich würde ... die Prophetenjungfern ohne allen Magnetismus heilen – hie und da brauchte ich aber etwa einen Lieutenant, Amtschreiber und dergleichen dazu ...»<sup>78</sup>

#### *e) Der gesundheitliche Zustand verschlechtert sich*

Das in Löwenstein durch Doctor Off begonnene homöopathische Heilverfahren setzt KERNER in Weinsberg konsequent fort. Aber schon die kleinste Dosis dieser Heilmittel bewirkt genau das Gegenteil, was der Arzt durch sie erreichen will. Die Patientin erkrankt an einem Gefäßleiden. Zehrfieber, Nachtschweiß, Durchfall, völlige Erschöpfung und starke Abmagerung nehmen zu. Alle erwarten ihren baldigen Tod.

KERNER ist nun überzeugt, daß die normale ärztliche Behandlung zu spät kommt. Durch sie kann er bei der Patientin die jahrelange

<sup>77</sup> J. KERNER, a. a. O, S. 71

<sup>78</sup> TH. KERNER (Hrsg.): Justinus Kerners Briefwechsel mit seinen Freunden, erster Band, Stuttgart und Leipzig 1897. - Brief Nr. 346, S. 546 ff.

Fehlentwicklung ihres Nervensystems nicht mehr rückgängig machen und seine Funktion nicht mehr normalisieren. KERNER hat den Eindruck, daß Friederike Hauffe aus ihren Organen keine Kraft mehr ziehen kann und sie sich deshalb aus ihrer Umgebung holen muß: vom gesunden Pflegepersonal und Besuchern, von denen sie Nervenkraft abzieht; vor allem aus deren Augen und Fingerspitzen soll die Kraft ausströmen.

Manche Personen fühlen sich nach längerem Aufenthalt bei der Patientin sehr geschwächt und empfinden ein Ziehen in den Gliedern; bei manchen zittern die Glieder sogar. Einige bekommen Sehschwäche, andere Schwäche in der Gegend des Sonnengeflechts, manche werden sogar ohnmächtig. – Nervenschwache und kranke Menschen kann Friederike Hauffe in ihrer Nähe nicht ertragen; sie fühlt sich durch sie geschwächt.

KERNER sieht den Mißerfolg seiner bisherigen ärztlichen Bemühungen ein; sie haben die Leiden Friederike Hauffes nur noch vergrößert. Nach längerem Zögern fragt er seine Patientin: «Fühlen Sie, wenn Sie in Ihr Inneres gehen, ob eine neue, aber geregelte magnetische Behandlung noch helfen kann?» Darauf antwortet sie: «Dazu kann ich erst etwas sagen, wenn ich am nächsten Abend um sieben Uhr sieben magnetische Striche erhalten habe.»<sup>79</sup>

#### *f) Magnetopathische Behandlung*

KERNER will einen magnetischen Rapport, eine tiefe seelische Verbindung und Bindung zwischen sich und der Patientin, vermeiden. Deshalb gibt er ihr die sieben Striche nicht selbst, sondern bittet einen Freund darum. Nach dieser ersten magnetopathischen Behandlung erklärt Friederike Hauffe schlafwach, eine leichte magnetopathische Behandlung werde nach sieben Tagen alles zu ihrer Heilung beitragen. Schon am darauffolgenden Morgen fühlt sie sich kräftiger und kann sich wieder frei im Bett aufrichten.

Die am 22. Dezember 1826 eingeleitete magnetopathische Behandlung wird 27 Tage lang regelmäßig durchgeführt. Friederike Hauffe bekommt nur noch die Heilmittel, die sie sich im somnambulen

79 J. KERNER, a. a. O., S. 72

Zustand selbst verordnet hat. Langsam nehmen ihre körperlichen Kräfte zu; aber durch Störungen aus der Umwelt gibt es immer wieder Rückschläge.

*g) Soziales Umfeld verstärkt paranormale Phänomene*

Je schwächer ihr Körper ist und je mehr KERNER und seine Freunde sich für ihre Phänomene interessieren, desto öfter und tiefer fällt sie in den somnambulen Zustand. Die paranormalen Phänomene, die Kerner in seinem Buch «Die Seherin vom Prevorst» beschrieben hat, treten nun verstärkt auf, vor allem Erscheinungen in Verbindung mit der Fernbewegung von Gegenständen und Spukgeräuschen.

Vielleicht spielen hier psychische Mechanismen eine Rolle, wie sie von der Lerntheorie her bekannt sind, vor allem die «positiven Verstärker». Der Ablauf könnte so gewesen sein: 1) Friederike Hauffe hat die psychische Energie der von ihr verdrängten Antriebe und Aggressionen unbewußt gegen sich selbst gerichtet. 2) Die nicht abgeleiteten und nicht ausgelebten Antriebe haben sich zu körperlichen Symptomen somatisiert; dadurch ist ihr Organismus schwer erkrankt. 3) Die schwere organische Krankheit ermöglicht es der pietistischen Christin Friederike Hauffe, sich ohne Schuldgefühle ihrer ungeliebten Pflichten in Ehe und Familie zu entziehen, ohne daß sie die Achtung und Zuneigung ihres Mannes, ihrer Eltern, Großeltern und anderer Verwandten verliert. 4) Die – bewußt sicher nicht gewollte – «Flucht in die Krankheit» hat weitere positive Folgen für ihre Selbstachtung: Sie löst die außergewöhnlichen paranormalen Phänomene aus, durch die Friederike Hauffe weithin bekannt und anerkannt wird. 5) Ihr Selbstgefühl, das wegen ihrer sehr autoritären Erziehung nur schwach entwickelt ist und sich durch die innerlich nicht akzeptierte Heirat – vielleicht auch durch mangelndes Feingefühl ihres Mannes – noch verringert hat, bessert sich durch KERNERs und seiner Freunde Anerkennung. 6) Je kränker sie wird, desto intensiver treten die Phänomene bei ihr auf, umso größer wird ihr Ruhm als Medium und Seherin. 7) Dies bedeutet: Je mehr KERNER nach dem Auftreten der ersten Phänomene Friederike Hauffe bewundert und anerkennt, desto tiefer wird die Patientin verstrickt in die Wechselwirkung von Krankheit und Phänomenen, die sich gegenseitig verstärken. 8) Ihr



qualvolles Leben gleicht einem auf Jahre ausgedehnten Sterben. In diesem Zustand erlebt sie ähnliche Phänomene wie sonst Sterbende in den letzten Tagen oder Stunden vor ihrem Tod. 9) Der – wahrscheinlich auch unbewußte telepathische – Einfluß des schon seit früher Jugend an allen Jenseitsfragen stark interessierten KERNER auf Friederike Hauffe scheint bei dieser die Phänomene provoziert zu haben.

*h) Phänomen der «Übertragung» wie bei Blumhardt / Dittus?*

Bei KERNER und seiner berühmten Patientin scheinen «Übertragungsmechanismen» in der Interaktion eine ähnliche Rolle gespielt zu haben wie z. B. zwischen dem Pfarrer Johann Christoph *Blumhardt* und der Gottlieb *Dittus*<sup>80</sup>. Joachim BODAMER hat wohl recht, wenn er schreibt: «es scheint ... außer Zweifel, daß Kerner durch seine eigenen, magischen Erlebniskräfte, trotz allen Bemühens um wissenschaftliche Nüchternheit und kritische Skepsis, die 'Paranormalität' seiner einzigartigen Patientin eher steigerte, ja durch seine Person überhaupt erst in Erscheinung treten ließ.»<sup>81</sup>

### 13. «Geistliche Belehrung»

Beim Lesen von KERNERS Berichten (Tatsachen zu O. und zu W.) über die «Erscheinungen» fällt auf, daß Friederike Hauffe entweder die von ihr erschauten Gestalten oder aber lebende Menschen in ihrer Umgebung im christlichen Glauben «*belehren*» will. – Hat sie vielleicht mit ihren «Erscheinungen» das in ihrem Inneren ausgelebt, was sie als Frau damals nicht tun durfte, wozu sie sich als pietistische Christin aber gedrängt fühlte: Religionsunterricht zu erteilen oder zu predigen, um Menschen vor der Verdammnis in der jenseitigen Welt zu retten?

In der zweiten Tatsache zu O. belehrt Friederike Hauffe einen Mönch, der den Erlöser kennenlernen will. Er wünscht, daß sie ihn

80 J. MISCHO: Interdisziplinäre Aspekte bei Fällen von «dämonischer Besessenheit», Sonderdruck aus Saarländisches Ärzteblatt, Jg. 28, 1975, Nr. 8., S. 380 ff.

81 Siehe Hinweis bei 51, S. 11

82 J. KERNER: a. a. O., S. 419 ff.

in der Religion ganz von vornherein unterrichte und ihn wie ein Kind behandle.<sup>82</sup> – In der ersten Tatsache zu W. (Fall K.) warnt Friederike Hauffe die Witwe des K., hält ihr eine Predigt und schreibt ihr im magnetischen Zustand einen Brief ähnlichen Inhalts, damit Frau K. sich nichts zuschulden kommen läßt, was sie nach ihrem Tode im Jenseits belasten könnte.<sup>83</sup> – In der 13. bzw. 10. Tatsache zu W. geht Friederike Hauffe mit vier tanzenden Personen ins Gericht und befiehlt ihnen «im Namen Jesu», daß sie ruhig stehenbleiben. Nachdem die vier Gestalten Friederike Hauffe monatelang immer wieder besucht und diese den vier Besuchern «betend und belehrend mit religiösem Zuspruche» immer wieder beigestanden hat, erklären die Gestalten, daß sie jetzt «so viel Kraft und Vermögen» besäßen, um sich an selige Geister wenden zu können. Daraufhin kommen die Gestalten nie wieder.<sup>84</sup>

Hätte Friederike Hauffe Lehrerin, Pfarrerin oder Missionarin werden dürfen und ihre starken geistlichen Antriebe in einem dieser Berufe in Aktivitäten umgesetzt – sie wäre wohl kaum krank geworden und hätte keine paranormalen Phänomene zu produzieren brauchen.

#### 14. Wunsch, das Fortleben zu beweisen

Warum wollte Friederike Hauffe – in ihrer Motivation bestärkt durch KERNER – eine jenseitige Welt und ein *Fortleben* der Menschen in dieser Welt beweisen? – Beide waren sich klar darüber: Wenn sie das Fortleben zweifelsfrei bewiesen und damit ein uraltes Menschheitsrätsel gelöst haben, wird dies auch die Menschen beeindrucken und ihr Verhalten ändern, die dem christlichen Glauben durch die materialistische «Aufklärung» entfremdet worden sind und bei ihren Handlungen nicht mehr mit einer «Vergeltung im Jenseits» nach dem Tode gerechnet haben. – Der «Wunsch nach Anerkennung» hat bei Friederike Hauffe sicher auch eine Rolle gespielt, wie bei allen Menschen, die sich mit ihrer ganzen Kraft und Leidenschaft einsetzen, um etwas Außerordentliches, möglichst noch nie Dagewesenes, zu leisten.

<sup>83</sup> ders.: S. 438 f.

<sup>84</sup> ders.: S. 588 f. - Vgl. Friederike Hauffes Überreaktion, als Freundinnen sie im Februar 1824 besuchen und bei ihr tanzen; S. 60

#### IV. DAS PARANORMALE IM LEBEN DER SEHERIN

##### 1. Die paranormalen Phänomene der Seherin im Überblick

Die Zusammenstellung soll nur einen knappen Eindruck vermitteln, wie vielseitig Friederikes Hauffes Fähigkeiten und Kerners Beobachtungen waren:

- 1) Physikalische Versuche mit Mineralien, Wasser, Vegetabilien, tierischen Stoffen usw.
- 2) Spukphänomene ohne Erscheinungen.
- 3) ASW-Phänomene: Telepathie, Hellsehen, Präkognition, Zweites Gesicht.
- 4) Heilversuche: Selbst- und Fremddiagnose; Therapieversuche bei sich selbst und bei anderen Personen.
- 5) Außerkörperliche Erfahrungen und Austritts-Erlebnisse.
- 6) Außergewöhnliche Bewußtseinszustände.
- 7) Sonnenkreis und Lebenskreis.
- 8) Innere Sprache und Schrift.
- 9) Informationen zu Sterben, Tod, Fortleben.
- 10) Erscheinungen, z.T. in Verbindung mit Spukphänomenen:  
Zwei Ereignisse in O., eine Erscheinung in L., vierzehn Ereignisse zu W., ein Ereignis aus dem Tagebuch der Seherin.

##### 2. Fall K.: Erscheinung eines verstorbenen Weinhändlers?<sup>85</sup>

Kerners Bericht darüber ist am umfangreichsten und am besten durch Dokumente gesichert. Der verstorbene K. soll Friederike Hauffe gebeten haben, seine Frau zu warnen, damit sie keinen falschen Eid ablegt, nichts Geheimes in ihrem Herzen behält und nichts in das Leben nach dem Tode mit hinübernimmt, was sie dort quälen könnte.

<sup>85</sup> ders., ebenda, S. 427 ff.

a) *Fakten?*

Was sind aber die «Tatsachen», die aus dem skeptischen Arzt Kerner einen überzeugten Anhänger der Geisterhypothese machen? – 1) Ein Blatt Papier. 2) Das Geräusch einer zugeschlagenen Tür, an dem eine Magd aufgewacht ist. 3) Eine graue Wolkensäule, die nicht wie ein Mensch aussieht, und die eine Magd nach dem Aufschrecken aus dem Schlaf (wegen der schlagenden Tür) gesehen haben will.

Das fragliche Papierblatt, das im mittleren von drei Aktenhaufen im ca. 60 Schritt entfernten Amtsgericht liegt, hat in der rechten oberen Ecke eine kleine Einbiegung und in der linken Ecke eine Zahl, die u. a. aus «8» und «0» besteht; der Text auf dem Blatt beginnt mit «I».

Dieses Papierblatt – den einzigen sicheren materiellen Beweis im Fall K. – könnte Friederike Hauffe auch auf außersinnliche Weise wahrgenommen haben: entweder telepathisch, wenn wir davon ausgehen, daß der Amtsrichter oder einer seiner Mitarbeiter von dem Papierblatt wußte, oder hellseherisch. Kerner selbst deutet als dritte Möglichkeit von ASW noch Bewußtseins-Versetzung an, wenn er berichtet: Friederike Hauffe «... bestrebte .. sich, sich an den Ort zu versetzen, wo jenes Blatt liege ...».<sup>86</sup>

Wer die außergewöhnlichen Fähigkeiten der Tiefenseele eines lebenden Menschen nicht kennt – und zu Zeiten KERNERS waren diese Fähigkeiten noch nicht so gut erforscht, wie heute – der hält als Ursache für die Wahrnehmung eines Papierblattes auf Distanz die Einwirkung eines unsichtbaren Verstorbenen am plausibelsten. Zwingend ist dieser Schluß aber nicht; für die außergewöhnliche Wahrnehmung eines Papierblattes, das nachher in der Wirklichkeit aufgefunden wird, genügt die ASW-Fähigkeit einer lebenden Person; diese Fähigkeit besaß Friederike Hauffe in hohem Maße.

b) *Phantombildung?*

Die «Erscheinung» des verstorbenen K. hat außer Friederike Hauffe niemand gesehen. Könnte die Erscheinung des K. auch eine Halluzination von Friederike Hauffe gewesen sein oder eine von ihr selbst unbewußt produzierte Materialisation, ein Phantom? – Auf eine

<sup>86</sup> ders., ebenda, S. 429

Materialisation bzw. eine Phantombildung deutet der Bericht der Magd von einer Wolkensäule hin; dieses Phantom hätte evtl. auch das Schlagen der Tür oder andere Spukgeräusche bewirken können.

### c) *Interpretation*

War die angebliche Botschaft des verstorbenen K. an seine Frau mit der Warnung vor einem falschen Tid überhaupt sinnvoll? – Von der Witwe, Frau K., wurde ja gar kein Eid verlangt. Der Prozeß war schon Monate vorher abgeschlossen. Der Weinhändler K. konnte, weil er schon verstorben war, nicht mehr verurteilt und zur Rechenschaft gezogen werden; und mit den durch K. geschädigten Gläubigern war bereits ein Vergleich geschlossen worden.

Warum hat Kerner also gemeint, daß Friederike Hauffe zu den Informationen über das Papierblatt nur mit Hilfe des verstorbenen K. kommen konnte? – Er und die beiden anderen beteiligten Männer aus Weinsberg können noch nicht wissen, welche rätselhafte Fähigkeit die Tiefenseele einzelner «lebender» Personen bei veränderten Bewußtseinszuständen hat: daß sie sich außerhalb (oder unabhängig) von Raum und Zeit bewegen kann und eine Reichweite hat, die alles an die Sinne gebundene Denken und Vorstellen weit übertrifft.

Kerner zieht den Schluß: wenn Friederike Hauffe über die Lage des Papierblattes, die darauf stehenden Zahlen und Buchstaben und die eingeschlagene Ecke richtige Angaben macht, obwohl sie nie im Amtsgericht gewesen ist, muß es ihr der Geist des verstorbenen K. gesagt haben. – Wenn Kerner noch lebte und über die Ergebnisse der modernen ASW-Forschung informiert wäre, käme er heute wohl auch zu einem anderen Schluß.

Natürlich ist es einfacher, zu sagen, die Information über das Papierblatt stammte von dem verstorbenen K.; aber zwingend ist diese spiritistische Hypothese nicht. Die animistische Hypothese, daß Friederike Hauffe die Erscheinung des K. lediglich halluziniert oder ideo-plastisch erschaffen hat, ist genauso wahrscheinlich oder unwahrscheinlich. Nach heutigem Wissenschaftsverständnis bleibt die Interpretation eine offene Frage.

## V. FORTLEBEN UND WISSENSCHAFT

### 1. Grenzen immanenter Wissenschaft

Selbst unsere Physiker, die mit ihrer klassischen Physik vor 100 Jahren noch meinten, bald könnten sie die letzten Geheimnisse der Materie erklären, stoßen im atomaren Bereich auf immer neue Rätsel. Sie wissen inzwischen, daß sie nicht alles wissen können! Die Physik ist zwar immer noch eine vorbildlich exakte, rationale Wissenschaft; ihre letzten abstrakten Zusammenhänge verstehen aber nur noch wenige Spezialisten wirklich. W. HEISENBERG, einer der Baumeister der modernen Physik um A. EINSTEIN, bekennt in einem Vortrag «Wissenschaft als Mittel zur Verständigung unter den Völkern»: «... alle Erkenntnis (schwebt) ... über einer grundlosen Tiefe».<sup>87</sup>

Bei einer anderen Gelegenheit erwähnt HEISENBERG, daß wir auch in der Forschung «kein Abbild» von der Natur erhalten, sondern nur ein «Bild unserer Beziehungen zur Natur».<sup>88</sup> Und ein anderer großer Physiker, James JEANS, meint 1947, die materielle Welt sei nur ein «Querschnitt der Welt des Wirklichen»<sup>89</sup>, (und schon früher) sie sähe «mehr wie ein großer Gedanke aus als wie eine große Maschine».<sup>90</sup>

Ist die Menschheit mit der Erde «Teil einer sie umfassenden höheren Ordnung»?

Immer noch wird der Mensch als «Spitze einer Pyramide» betrachtet, die auf der anorganischen und organischen Natur und der Tierwelt aufbaut und diese drei Schichten umfaßt. – Könnte es nun nicht sein, daß wir Menschen mit der Erde «Teil einer höheren Ordnung» sind, die «uns umfaßt», ohne daß wir sie mit unseren Sinnen oder

87 W. HEISENBERG: Wandlungen in den Grundlagen der Naturwissenschaft. - Stuttgart 1959. - S. 139.

88 Zitiert nach W. HEISENBERG: Das Naturbild der heutigen Physik, in: Die Kunst im technischen Zeitalter, München 1956; aus H. AICHELIN/E. LIEDKE (Hrsg.): Naturwissenschaft und Theologie, Grenzgespräche Bd. 6, Neukirchen 1974. - S. 227 f.

89 Zitiert nach J. Beloff (Hrsg.): Neue Wege der Parapsychologie. - Olten 1980. - S. 211.

90 Zitiert nach H. BENDER: Parapsychologie, ihre Ergebnisse und Probleme - Frankfurt a. M. 1977. - S. 10.

technischen Apparaten wahrnehmen und rational erfassen können, und daß wir von dort Impulse erhalten? Daß es einen transpersonalen Bereich gibt, mit dem wir durch unsichtbare Fäden verbunden sind?

Wissenschaftlich beweisbar ist die Hypothese «einer uns umfassenden, transzendentalen Ordnung» natürlich nicht und wird es wohl auch nie sein. Sie kann nicht unter abstrakten und künstlichen Testbedingungen in Labors und mit Apparaten verifiziert werden, sondern sich höchstens in unserem Leben spiegeln und auf dem Prüfstand des Alltags im praktischen Lebensvollzug auf der Erde bewähren!

Das gilt auch für die Frage nach einem möglichen Fortleben.

## 2. Gibt es ein Fortleben?

*Nein*, es gibt kein Fortleben, sagen vor allem Naturwissenschaftler, Mediziner, Schulpsychologen. Für sie ist der sichtbare Organismus, unser Körper, das entscheidende Kriterium. Eine Seele im philosophisch-religiösen Sinne kennen sie nicht. Sie sprechen lieber vom «Psychischen»; es dient ihnen als Sammelbezeichnung für Funktionen und Vorgänge, die im Körper unsichtbar ablaufen, eng zusammenhängen und sich zentral auf einen Menschen beziehen. Diese *Nein-Sager* können sich nicht vorstellen, daß dieses «Psychische» (oder die Psyche) nach dem Tode ohne den Körper in einem «leibfreien Zustand» weiterexistiert; sie meinen, Psychisches sei fest an die Materie des Körpers gebunden und löse sich mit dieser Materie auf. Mit dem Aufhören psychischer Funktionen – neben Atmungs-, Herz- und Hirnfunktionen – bleibt für sie von der Person nichts mehr übrig. Damit begründen sie ihre «Behauptung» vom endgültigen Tod des ganzen Menschen; denn «beweisen» können sie ja nicht, daß eine unsichtbare Seele sich nicht doch vom gestorbenen Körper gelöst hat.

Die *Ja-Sager* können ein Fortleben der von ihnen angenommenen «Seele mit Bewußtsein, intaktem Gedächtnis usw.» auch nicht wissenschaftlich beweisen. Seit Menschen aber nach einem Herzstillstand durch Herzinfarkt, Unfall, zu starker Narkose usw. auf Intensivstationen in unseren modernen Krankenhäusern reanimiert, d.h. aus dem

klinischen Tod ins Leben zurückgeholt werden können, hören wir öfter von merkwürdigen Austrittserlebnissen, über die Reanimierte nach ihrem Wiedererwachen berichten.

Ein bisher unveröffentlichter Erlebnisbericht einer Schwester lautet:

Mit 32 hat sie im Kloster-Krankenhaus Straubing nach schwerem Typhus einen Herzstillstand und ist klinisch tot. Sie erlebt tiefe Dunkelheit, fühlt sich aber frei und leicht und geht durch einen langen Tunnel. Von ferne hört sie Gesang. Je mehr sie sich dem Tunnelausgang nähert, desto heller wird ein Licht. Hinter dem Tunnel sieht sie viele weiße Gestalten; sie stehen in Form einer Pyramide bis in den Himmel hinauf mit dem Blick nach oben zur Spitze der Pyramide. Alle singen ein neues Lied. Die Melodie ist ihr fremd. Sie hört sie sich an und kann nach kurzer Zeit mitsingen. Sie reiht sich in die Menschenpyramide ein, ein unbeschreibliches Glücksgefühl durchströmt sie. – Durch Sauerstoff und Herzmassage wird sie wiederbelebt. Sie wacht auf; eine Nonne beugt sich über sie, schlägt die Hände über dem Kopf zusammen und ruft: «Gott sie Dank, sie lebt wieder!» Die Wiederbelebte weint und empfindet die Erdschwere und starke Schmerzen wieder. – Andere Patienten haben gehört, wie die klinisch tote Schwester – vermutlich in der Reanimierungsphase – ein wunderschönes Lied gesungen hat. Die Melodie ist ihnen völlig fremd; den Text verstehen sie nicht. Nach ihrer Wiederbelebung fordern sie die Berichterstatteerin auf, das Lied aus dem Gedächtnis zu wiederholen. Das kann sie nicht; sie kann sich nur daran erinnern, daß sie mitgesungen hat, und daß das Lied wunderschön war.<sup>91</sup>

*a) Sind außerkörperliche Erfahrungen ein «Indiz» für ein mögliches Fortleben?*

Solche außerkörperliche Erfahrungen haben mehr Menschen, als man bisher annahm. Sie sind zwar für ein Fortleben kein «Beweis»; wir dürfen sie aber wohl – auch wenn sich das ausgetretene Bewußtsein noch in Verbindung mit dem klinisch toten Körper befand, also noch nicht endgültig von ihm getrennt war – als wichtiges «Indiz» dafür werten, daß der Geist vielleicht doch in einem leibfreien, vom Körper getrennten Zustand existieren kann: der wichtigsten Vorbedingung für eine Weiterexistenz des Menschen nach dem Tode des materiellen Körpers, an die Kerner und seine Seherin nicht nur glaubten, von der sie vielmehr durch das Auftreten der «Erscheinun-

<sup>91</sup> Dokumentiert bei R. LANG, Öhringen, nach Aussagen der Berichterstatteerin 1980.



gen» fest überzeugt waren; denn sie interpretierten diese Erscheinungen als Teil einer Welt voller Verstorbener und werteten sie als eindeutigen Beweis.

*b) Denken Naturwissenschaftler wieder transzendenz-offener?*

Von einigem Gewicht dürfte hier die Aussage des angesehenen Hirnforschers, Sir John C. ECCLES, sein, dem 1963 der Nobelpreis verliehen wurde für Untersuchungen und Entdeckungen von Vorgängen, die bei der Reizung an Nervenzellenmembranen ablaufen. In einem Aufsatz «Hirn und Bewußtsein» erwähnt Eccles: «Das Werden wie das Dahingehen unserer Existenz sind, wie auf der letzten Ebene des Leib-Seele-Problems erkennbar wird, die beiden Seiten des gleichen Geheimnisses. Was wird aus unserem Bewußtsein nach dem Tode des Gehirns? Sein wundervolles Instrument zerfällt .. Wird sich das Selbst dann in anderer Erscheinungsform wieder erneuern? Diese Frage liegt außerhalb dessen, was Wissenschaft zu wissen vermag, und ein Wissenschaftler sollte sich davor hüten, hier *vorschnell ein endgültiges «Nein» auszusprechen.*»<sup>92</sup>

Auf der anderen Seite sollte ein Forscher, der nicht seine Privatmeinung äußert, sondern eine «wissenschaftliche» Aussage machen will, *nicht vorschnell «Ja» sagen. Dieses «Ja» würde nämlich voraussetzen:*

a) Ein Toter müßte verschiedenen lebenden Personen am gleichen Ort und zu gleicher Zeit in materieller Gestalt erscheinen: sinnlich wahrnehmbar sein.

b) Die verschiedenen Zeugenaussagen müßten in ihren wesentlichen Punkten übereinstimmen.

c) Der Identitätsbeweis müßte erbracht sein: zweifelsfrei müßte feststehen, daß die erschienene Gestalt mit der Person übereinstimmt (identisch ist), für die sie sich ausgibt.

d) Heute sollten die Vorgänge möglichst auch technisch erfaßt werden durch Tonbänder und Filme.

Die genannten *Kriterien* sind als «materieller» Filter gedacht; nur Berichte, die in diesem Filter hängenbleiben, können nach dem heuti-

<sup>92</sup> J. C. ECCLES: *Hirn und Bewußtsein*, in Mannheimer Forum, - ein Panorama der Naturwissenschaften - 77/78 Böhringer. - Mannheim. - S. 61.

gen Verständnis einer «streng wissenschaftlichen» Forschung als Fakten gelten und als Beweis dienen für weiterreichende Schlüsse. – Was diesen Filter passiert, weil seine Struktur zu fein ist (immateriell, mental), kann mit den groben, technisch-materiellen Methoden unserer «immanenten» Wissenschaft nicht untersucht werden.

Wohl alle Berichte Kerners über das Schauen Verstorbener durch Friederike Hauffe fallen durch diesen «materiellen» Filter, sind also «nicht verifizierbar»; dies dürfte auch für ähnliche Berichte aus dem spiritistischen Raum zutreffen.

### 3. Schauen sterbende Menschen früher Verstorbene?

Damit ist nicht gesagt, daß einzelne Personen in psychisch-körperlichen *Ausnahmezuständen*, vor allem bei herabgesetztem Bewußtsein, nicht fähig sein könnten, Sphären und Wesen wahrzunehmen, die für «gesunde» Menschen unsichtbar sind. Vor allem «kurz vor dem Tode» scheint ein solches Schauen nicht unmöglich zu sein; das deuten Sterbeforscher (Thanatologen) an, ohne von Beweisen zu sprechen, z.B. der durch seine umfangreichen Untersuchungen bekannt gewordene Amerikaner Karlis OSIS<sup>93</sup>.

Kerner schreibt über Friederike Hauffe, sie mache den Eindruck einer Sterbenden, die mit Gewalt am Sterben verhindert wird; die mehr in die vor ihr liegende, nachtodliche Welt schaue als in die sichtbare, irdische Welt, die sie beim Tode zurückläßt.<sup>94</sup> Wäre es dann nicht denkbar, daß die über Jahre weg zwischen Leben und Tod schwebende und schwer leidende Friederike Hauffe während dieser langen Zeit die gleiche Fähigkeit der *Hellsichtigkeit* besaß, die sich sonst bei *Sterbenden* erst wenige Stunden vor dem Tode entfaltet, wenn das Bewußtsein (oder die Seele?) sich schon etwas vom materiellen Körper gelöst hat?

Wir können auch hier «wissenschaftlich» nicht beweisen, daß ein solches Schauen a) damals bei der Seherin von Prevorst nicht vielleicht doch möglich war und b) heute bei Sterbenden nicht möglich ist.

93 K. OSIS / H. HARALDSSON: Der Tod - ein neuer Anfang - Freiburg 1979.

94 Nach J. KERNER, a. a. O., S. 47.

Muß es uns nicht nachdenklich stimmen, wenn z. B. eine sterbende Frau «bei vollem Bewußtsein» behauptet, ihr vor zehn Jahren verstorbener Mann sei ihr jetzt ganz nahe; er sei hier im Zimmer, wolle sie abholen und in die andere Welt geleiten. Wenn Krankenschwestern in der Nähe einer solchen Sterbenden völlig verwirrt sind, weil sie miterleben, wie die Stimmung der Sterbenden von tiefer Verzweiflung in Seligkeit umschlägt; wie ihr bisher totenblasses, von Schmerz verkrampftes und mit tiefen Falten durchfurchtetes Gesicht sich plötzlich verwandelt, von Licht überstrahlt und verklärt ist, schön wird, verjüngt, faltenlos – als liege nun ein ganz anderer Mensch vor ihnen.

#### 4. Innere Gewißheit anstelle fragwürdiger Beweise

Auch von der Wissenschaft her müssen wir deshalb die Frage «offen lassen», ob hellsehtige Personen unsichtbare Sphären mit Verstorbenen wahrnehmen können – oder ob sie nur von ihrer Phantasie erschaffene Gestalten sehen und mit ihnen sprechen. Als «verrückt» sollten wir weder mediale Gestalten wie Friederike Hauffe, die Seherin von Prevorst, bezeichnen, noch Sterbende in unserer Zeit; schon das Auftreten von Halluzinationen, die mit realen Personen und Situationen zusammenhängen, ist wunderbar genug.

Auch wenn es uns schwerfällt, müssen wir zugeben, daß unsere Wissenschaftler vom Wesen des Menschen noch lange nicht alles wissen! Wer das Geheimnis seines *Woher* und *Wozu* enträtseln will und für sein *Wohin?* «absolute Beweise» wünscht, sollte sich nicht auf Wissenschaftler verlassen oder auf solche, die behaupten, es zu sein. Er muß sich wohl gedulden, bis seine letzte Stunde schlägt: in ihr wird die Wahrheit über sein *Wohin* aufleuchten und sich enthüllen.

Bis dahin bleiben uns: Skepsis, Zweifel, Einsamkeit und Angst vor dem Tod, die uns keine Wissenschaft abnehmen kann – oder die innere Gewißheit und das Vertrauen, daß unser Leben und unser Zusammenleben mit anderen Menschen, hier auf der Erde und über den Tod hinaus, einen letzten Sinn<sup>95</sup> und unendlichen Wert für uns hat.

95 W. RORARIUS: Seele, Tod, Unsterblichkeit - Gütersloh 1979. - S. 273 ff.



Rudolf Lang als Referent auf dem IMA-  
GO MUNDI kongreß: «Fortleben nach  
dem Tode».

RUDOLF LANG, geboren 1925 in Leon-  
berg / Württ., BRD. Nach langjähriger  
unternehmerischer Tätigkeit seit 1975  
systematische Studien in Psychologie,  
Tiefenpsychologie, Psychohygiene,  
Parapsychologie, Pädagogik, Philo-  
sophie als Grundlage für den Dienst am  
Menschen in der Erwachsenenbildung.  
Entwicklung eigener *Seminare* über  
Parapsychologie, sinnvolle Lebensge-  
staltung, Verhaltenstraining, Lern- und  
Arbeitstechniken, Kreativität, Streßbe-  
wältigung; *Publikationen* zu diesen The-  
men, 96-seitiger Erfahrungsbericht  
«Warum Parapsychologie in der Er-  
wachsenenbildung». *Beiträge* u. a. in  
GW und «Imago mundi» Bd. 7. *Mitglied*  
im Arbeitskreis «Psi und christlicher  
Glaube» bei der Evang. Zentralstelle für  
Weltanschauungsfragen (EZW), Stutt-  
gart, und in der Arbeitsgruppe «Grenz-  
gebiete der Psychologie und Religion»  
(zum Einsatz auf Kirchentagen), Sitz in  
Öhringen, deren stellvertretender Lei-  
ter er ist.

## GRENZFRAGEN

### Schriftenreihe für Grenzgebiete der Wissenschaft

Herausgegeben von ANDREAS RESCH

Diese Schriftenreihe befaßt sich mit speziellen Themen aus dem Grenzbereich von Physis, Bios, Psyche und Pneuma. Die einzelnen Bände dieser Reihe erscheinen in loser Folge und passen sich ihrem Umfang nach dem jeweiligen Thema an.

- 1 C. STRÄTER: **Das Geheimnis von Konnersreuth.** - 1979, 49 Seiten, 3 Farbbilder, öS 60.- DM 8.50
- 2 G. MAURITIUS: **Der gesteuerte Mensch – Allpsyche. Kosmos – Leben.** - 1980, 152 Seiten, öS 140.- DM 20.-
- 3 B. HEIM: **Der Kosmische Erlebnisraum des Menschen.** - 1982, viii + 49 Seiten, öS 70.- DM 10.-
- 4 B. HEIM: **Der Elementarprozeß des Lebens.** - 1982, viii + 76 Seiten, öS 108.- DM 15.-
- 5 B. HEIM: **Postmortale Zustände? Die televariante Area integraler Weltstrukturen.** - 1980, 122 Seiten, öS 175.- DM 25.-
- 6 I. v. LUDWIGER: **Heimsche einheitliche Quantenfeldtheorie.** - 1981, 38 Seiten, öS 60.- DM 8.50
- 7 G. EMDE: **Grundlagen einer transzendenzoffenen Theorie paranormaler Vorgänge.** - 1982, 70 Seiten, öS 80.- DM 11.50
- 8 A. RESCH: **Gerda Walther – Ihr Leben und Werk.** - 1983, 78 Seiten mit 2 Farbtafeln und Bibliographie, öS 84.- DM 12.-
- 9 A. SCHNEIDER: **Physiologische und psychosomatische Wirkungen der Strahlen Unbekannter Himmelserscheinungen.** - 1982, 121 Seiten, öS 125.- DM 18.-
- 10 F. ZAHLNER: **Paraphänomene und christlicher Glaube. Überlegungen und Beispiele zur vergleichenden Phänomenologie im Bereich des Paranormalen und Religiösen.** - 1982, 40 Seiten, öS 50.- DM 7.-
- 11 R. LANG: **Neues zur Seherin von Prevorst.** - 1983, 56 Seiten, Abbildungen, öS 70.- DM 10.-